Morgenausgabe

Nr. 89 / A 45 — 45. Jahrgang

Wöchentlich 70 Pfg., monatlich 3.— M. im voraus zahlbar, Postbezug 3.72 M. einschl. Bestellgeld, Auslandsabonnement 5.50 M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mittwoch
22. Februar 1928

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Metallschiedsspruch verbindlich.

Die Unternehmer vertagen die Aussperrung.

Wahrung des öffentlichen Interesses — auf Kosten der Arbeiter.

In dem Lohnstreit der mitteldeutschen Metallindustrie hat der Reichsarbeitsminister die Schiedssprüche vom 18. Februar 1928 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

*

Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns kann wohl nicht zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß eine Lohnzulage von fünf Pfennigen an Stelle der von der Metallarbeiterschaft in Mitteldeutschland geforderten Zulage von 15 Pfennigen ausreichend sei.

Der Reichsarbeitsminister hat den Fünf-Pfennig-Schiedsspruch bis Ende 1928 für verbindlich erklärt, obwohl er nicht wissen kann, wie die Preise auf dem Lebensmittelmarkte sich in dem nächsten Dreivierteljahr gestalten werden.

Der Reichsarbeitsminister kann also den Schiedsspruch nicht etwa deshalb für verbindlich erklärt haben, weil er davon überzeugt gewesen wäre, daß dieser Schiedsspruch den berechtigten Anforderungen der Metallarbeiter zur Fristung ihrer Lebensexistenz gerecht würde. Was ihn bestimmte, die Verbindlichkeitserklärung auszusprechen, war nach allem nicht die Rücksicht auf die Lage der 50 000 Metallarbeiter in Mitteldeutschland und ihrer Familienmitglieder, sondern

die Drohung des Gesamtverbandes der Metallindustriellen mit der Aussperrung der übrigen 750 000 Metallarbeiter in Deutschland,

die heute einsetzen sollte.

Die Unternehmer, die um keinen Pfennig über den Drei-Pfennig-Schiedsspruch hinausgehen wollten, mußten von vornherein, daß ihre Drohung, die als Druckmittel gedacht war, die beabsichtigte Wirkung auf den Reichsarbeitsminister nicht verfehlen würde. Es besteht auch kein Zweifel darüber, daß die Unternehmer ihre Drohung verwirklicht und alles darangesetzt hätten, die Aussperrung durchzuführen. Nachdem der „erweiterte Vorstand" des Gesamtverbandes der Metallindustriellen einmal den Beschluß gefaßt hatte, konnte er aus Prestigegründen nicht mehr davon abgehen. Vernunftgründe, die gegen eine derart unsinnige Aussperrung sprachen, zählten nicht mehr.

Der Reichsarbeitsminister hat geglaubt, daß es im öffentlichen Interesse notwendig sei, die Aussperrung unter allen Umständen zu verhüten. Das nur um seinen Profit und um die „Bildung eigenen Kapitals" besorgte Unternehmertum, das bei jeder Gelegenheit versichert, nur das allgemeine Interesse der Wirtschaft im Auge zu haben, pfeift auf das „öffentliche Interesse".

Die Wahrung des öffentlichen Interesses erfolgt auf Kosten der Arbeiterschaft.

Sie soll zum Nachgeben gezwungen werden, weil das Unternehmertum nicht nachgeben will. Dieses Verfahren ist auf die Dauer unerträglich.

Die freien Gewerkschaften wollen gewiß nicht, daß wegen irgendwelcher geringfügiger Differenzen es zu einem Riesenkampfe kommen soll, „die Kampffront verbreitert" werden soll, nach dem Rezept, das der Gesamtverband der Metallindustriellen und darüber hinaus die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, in diesem Falle in ideeller Uebereinstimmung mit der KPD. angewandt haben.

Läuft aber die Politik der Unternehmerorganisationen darauf hinaus, jede notwendige Lohnforderung mit aller Gewalt abzuschlagen, dann sind die Gewerkschaften gezwungen, den Kampf einmal auszutragen. Kein vernünftiger Mensch wird einen Aussperrungskampf mit 800 000 Arbeitern, in den noch ein großer Teil von Unbeteiligten direkt hereingezogen wird, leicht nehmen. Wenn aber die Denkschrift der Arbeitgeberverbände zu den bevorstehenden Frühjahrslohnbewegungen die Taktik der Metallindustriellen von heute zu einem allgemeinen Gesetz erhebt, dann wird der Kampf unvermeidlich, der jetzt durch die Verbindlichkeitserklärung nicht beendet, sondern nur aufgeschoben wurde. Bei der in der neuesten „Denkschrift" bekundeten Eisenstirnigkeit des Unternehmertums in der Lohnfrage, muß es über kurz oder lang einmal zur Entscheidung kommen.

Diese Entscheidung liegt sehr im öffentlichen Interesse, weit mehr als die gestrige Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministers! **Auch der Bogen der Verbindlichkeitserklärung darf nicht überspannt werden, soll er nicht eines Tages zerspringen.**

Jedenfalls muß dem Unternehmertum mit aller Deutlichkeit klargemacht werden, daß die Gewerkschaften trotz aller Drohungen nach wie vor auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter und Angestellten weder verzichten wollen noch verzichten können. Ist dies nicht möglich auf dem Wege der Verständigung, **dann muß es durchgesetzt werden auf dem Wege des Kampfes!**

Eine letzte Provokation.

Der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller teilt mit:

„Die Schiedssprüche im Arbeitsstreik der mitteldeutschen Metallindustrie sind gegen den Willen beider Parteien vom Reichsarbeitsminister im öffentlichen Interesse von Amts wegen verbindlich erklärt worden. Die Arbeitgeberschaft wird selbstverständlich alle juristischen Konsequenzen aus der Verbindlichkeitserklärung ziehen und, soweit das technisch möglich ist, die Arbeiter, ohne Maßregelungen vorzunehmen, wieder einstellen.

Da mehrfach von Gewerkschaftsseite und in der Arbeitnehmerpresse zum Ausdruck gekommen ist, daß möglicherweise der Kampf durch die Verbindlichkeitserklärung noch nicht beendet würde und infolgedessen damit zu rechnen ist, daß die Arbeit im mitteldeutschen Streikgebiet nicht oder nicht in vollem Umfange wieder aufgenommen wird, hat der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller beschlossen, **den Aussperrungstermin auf Mittwoch, den 29. Februar d. J., mit Arbeitsschluß zu verschieben.**

Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, zu diesem späteren Zeitpunkte die Aussperrung in Wirksamkeit zu setzen, so würde sie nicht die Bekämpfung der für verbindlich erklärten Sprüche, sondern lediglich die Abwehr der rechtswidrigen Fortsetzung des Kampfes durch die Arbeiter zum Ziel haben. Dabei wird aber ausdrücklich bemerkt, daß die Aufhebung der Aussperrung sofort erfolgen wird, sobald die Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt sind."

Die Aussperrung wird nicht eintreten. Provokatorisch und scharfmacherisch bis zuletzt kleiden die Unternehmer diesen Beschluß in die Formel: Aussperrung wird verschoben, um zu sehen, ob die Arbeiter den Kampf wirklich abbrechen.

Die starken Männer, die dem Arbeitsminister den Fünfpfennig-Schiedsspruch abgepreßt haben, hätten sich mit einem besseren Schiedsspruch ebensogut abgefunden. Die Verantwortlichkeit des Reichsarbeitsministers ist damit festgestellt.

Die Unternehmer wollen provozieren. Allein die um eine erträgliche Existenz seit über fünf Wochen ringenden Metallarbeiter lassen sich weder durch Drohungen einschüchtern noch provozieren. Sie lassen sich nicht von Gefühlen leiten, wo der Verstand den Ausschlag geben muß, sie lassen sich nicht durch provozierende Scharfmacher ins Unrecht setzen. Sie lassen sich nicht durch eine plumpe Spekulation der Unternehmer auf kommunistische Quertreiber in Verwirrung bringen.

Diese letzte Provokation bekräftigt die moralische Verurteilung der gewissenlosen Metallscharfmacher in den Augen der Oeffentlichkeit.

*

Eine Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Halle wird heute vormittag zur Verbindlichkeitserklärung Stellung nehmen.

800 Millionen Freigabevermögen.

Wer sind die Glücklichen? — Der Steuerfiskus hat auch ein Interesse daran.

Die Heiligkeit des Privateigentums war es nicht allein, die den amerikanischen Senat, nachdem er vor einem Jahre noch das Freigabegesetz zur Ablehnung gebracht hatte, jetzt zur Freigabe des beschlagnahmten deutschen Vermögens veranlaßt hat. Die Präsidentenwahlen stehen in den Vereinigten Staaten bevor, und man durfte weder die Deutschamerikaner durch die Verhinderung der Freigabe verstimmen, noch durfte man den Wahlkampf mit den Skandalen belasten, die mit der unsoliden Verwaltung des im Jahre 1917 beschlagnahmten deutschen Eigentums verknüpft waren. Jedenfalls, die Freude bei den Betroffenen in Deutschland ist groß, und wenn die Börse diesmal nicht mit den Kursen in die Höhe sprang, als das Gesetz nun endlich angenommen war, so deshalb, weil man schon früher die sogenannten Freigabewerte mächtig hinaufpoussiert hatte.

Es wird in der Tat für Deutschland ein großes Vermögen zur Verfügung stehen, wenn Präsident Coolidge das Gesetz unterzeichnet haben wird und auch die Ausführungsbestimmungen bekanntgegeben sein werden. Wie groß diese Summen sind, weiß kein Mensch; denn für jeden einzelnen Fall müssen die endgültigen Summen noch festgestellt werden. Nach den bisher bekannten Schätzungen — die Beteiligten selbst hüllen sich in Schweigen — kommen auf die großen deutschen Reedereigesellschaften Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerika-Linie immerhin Beträge, die sicher 80 Millionen Dollar erreichen werden. Fünf Berliner Großbanken haben für sich und ihre Kundschaft nach den vorliegenden Meldungen rund 35 Millionen Dollar angemeldet, und auf eine Anzahl Privatfirmen werden auch sehr erhebliche Beträge entfallen. So nennt man für den Deutschen Chemietrust 12—15 Millionen, für die Firma Bosch 20—23 Millionen, für den Stöhr-Konzern 20 Millionen, für Orenstein u. Koppel 7 Millionen, für Gebrüder Stolberg 6 Millionen Mark. In der Oeffentlichkeit werden natürlich nur die großen Firmen genannt. Aber auch über deren Ansprüche ist gar nichts klar, weil keine Bilanz der großen Firmen diese Ansprüche ausweist, vielmehr in aller Regel nur ein Erinnerungswert von 1 M. darin verzeichnet ist.

Die 700—800 Millionen, von denen die Rede ist, werden auch kaum sehr bald nach Deutschland fließen. Die 20 Prozent der Privatforderungen und die 50 Proz. der Entschädigungsforderungen für Schiffe, Radiostationen und Patente, die nicht sofort ausgezahlt werden sollen, werden unter Umständen erst nach einem Dutzend von Jahren und mehr hereinkommen. Aber auch die „sofortige" Auszahlung ist dahin zu verstehen, daß für jeden einzelnen Fall von einem amerikanischen Schiedsrichter erst eine Entscheidung zu treffen ist. Ein Kapitalverlust wird durch Verzögerung nicht entstehen, weil die Forderungen schon seit dem 1. Januar 1925 verzinslich sind.

Die Ungewißheit sowohl über die Höhe als über das Eingehen der Beträge macht es deshalb auch zweifelhaft, wie sich die Freigabe volkswirtschaftlich auswirken wird. Privatwirtschaftlich liegt ganz zweifellos in allen Fällen, wo die Entschädigungsforderungen bereits abgeschrieben waren, ein bilanzmäßiger Gewinn vor, der auch den Steuerfiskus interessieren muß. Es ist auch von besonderem Interesse, daß die Nutznießer der Freigabebill zu einem erheblichen Teil dieselben Kreise sind, die Forderungen aus dem deutschen Liquidationsschädengesetz haben, und sicher sind es auch hier diejenigen, die für die Ordnung der Liquidationsschäden die höchsten Beträge angemeldet haben! Infolgedessen werden sich die politischen Stellen die Auswirkungen des Freigabegesetzes in der Zukunft noch sehr genau anzusehen haben.

Krieg im Irak.

Opferreiche Kämpfe mit Wahabiten.

Basra, 21. Februar. (Reuter.)

Ein englisches Flugzeug ist im Verlauf der Operationen gegen die Wahabiten, die, 2000 Mann stark, die Grenze des Irak überschritten und die Lager von Stämmen des Irak 80 Kilometer südwestlich von Basra angegriffen hatten, abgeschossen worden. In dem Kampfe hatten die Wahabiten 60 Tote und 200 Verwundete, die sie auf dem Schlachtfelde zurückließen. Die Stämme des Irak hatten stärkere Verluste. Es wurden ihnen außerdem alle Kamele und Schafe geraubt. Englische Flugzeuge, deren Basis sich in Ur befindet, griffen die sich zurückziehenden Wahabiten an und brachten ihnen schwere Verluste bei.

3000 gegen 300000.

Das Liquidationsschädenschlußgesetz. — Der Bürgerblock verteilt die Beute.

Der Leichnam des Bürgerblocks wird zu Grabe getragen. Aber die Bestattungsfeier ist recht kostspielig. Jeder der trauernden Hinterbliebenen bekommt als Andenken, etwas mit. Die ostelbischen Junker sollen ihre Umschuldungsmillionen noch erhalten. Die Luftschiffahrt wird nicht ohne das versprochene Subventionsgeschenk bleiben. Und die großen Kolonialgesellschaften, sowie die von den Spitzenverbänden der Wirtschaft animierten Erben liquidierten Großexportfirmen werden auch nicht umsonst auf ihr Kriegsschädengesetz gewartet haben.

In den fröhlichen Faschingstagen 1928 soll das Notprogramm der verwesenden Reichsverweser fertig werden. Der Aschermittwoch wird dem deutschen Volke gehören. Ein langer, langer Aschermittwoch für die deutschen Reichsfinanzen: so lang wie die Tilgungsdauer für all die Lasten, die man jetzt „übernehmen", d. h. in Wirklichkeit der künftigen Reichsregierung aufbürden will. Der Tote ergreift den Lebenden: der alte im Dezember 1924 gewählte Reichstag wird die Schulden seiner Greisenzeit noch dem jungen Mai-Reichstag aufladen.

Schon der Entwurf des Liquidationsschädengesetzes, der in den besseren Tagen dem Bürgerblock von seinem Finanzminister vorgelegt wurde, litt an großen Mängeln. Er vergaß, daß man in den engen Grenzen, die nun einmal den deutschen Finanzen gesteckt sind, nur an Beseitigung sozialer Härten, nicht an weitgehende Befriedigung der Vermögensansprüche der ehemaligen Reichen denken darf. So ergab sein Entwurf folgendes Bild:

Den rund 300 000 **Kleingeschädigten** (mit Schäden bis je 20 000 Mark) wird ein Anspruch von insgesamt **410 Millionen** zuerkannt, wovon der größte Teil als bereits befriedigt gilt, **so daß nur noch 135 Millionen zu decken blieben;**

die rund 25 000 **Mittelgeschädigten** (bis 200 000 Mark Schadensbetrag) haben insgesamt noch **300 Millionen zu erhalten;**

die rund 3300 **Großgeschädigten** (bis je 20 Millionen Schadensbetrag) bekommen Anspruch auf **rund 270 Millionen;**

endlich wird den **40 Größtgeschädigten** ein Anspruch auf etwa **70 Millionen** zuerkannt.

Dreihunderttausend ärmere Geschädigte stehen den dreitausend Großgeschädigten gegenüber. Unter der Maske der „Wiederaufbauzuschläge" soll ferner den Großgeschädigten (und nur ihnen) eine zusätzliche Entschädigung gewährt werden. Dieser „Wiederaufbau" sollte schon nach dem Köhlerschen Entwurf 130 Millionen Mark kosten, also fast genau soviel wie die gesamten Entschädigungen, die an die kleinen noch nicht befriedigten Geschädigten zu zahlen wären. Die Sozialdemokraten hatten beantragt, diese 130 Millionen Mark dazu zu verwenden, das Los der Kleingeschädigten zu verbessern; aus diesen Reserven könnte nämlich die von Köhler vorgeschlagene etwa 60prozentige Entschädigung der Sachschäden bis 10 000 M. auf 100 Proz. erhöht werden. Aber auch andere Gruppen der wirtschaftlich Schwächeren wären zu berücksichtigen. Man denke an alle diejenigen (etwa 30 000 Personen), die ihre Anmeldungsfristen versäumt haben und so um ihre Entschädigung gekommen sind. Zahlreiche oberschlesische Arbeiter, ostdeutsche Geschädigte, kleine Ansiedler und Handwerkerleute, die keine Möglichkeit hatten, sich Rechtsanwälte zu halten, und die den „Deutschen Reichsanzeiger" nicht zu ihrer täglichen Lektüre zählten. Die Anmeldungsfristen waren nämlich einzig und allein in diesem interessanten, aber wenig verbreiteten Blatt veröffentlicht, und so verloren die in entlegenen Orten oder in schwere ungewohnte Berufe verschlagenen Flüchtlinge ihren gesetzlichen Anspruch: ganz anders als die Reichen, die gute Rechtsanwälte und regsame Verbandssyndizi zur Verfügung hatten. Endlich denke man an die große Gruppe der „Kleinstgeschädigten", die zwar auf dem Papier als „voll befriedigt" gelten, denen aber in Wirklichkeit das zum Teil noch in Zeiten der Geldentwertung erhaltene Geld in nichts zerflossen ist.

Die Sozialdemokraten hatten ihre Forderungen auf Ausschaltung der zum angeblichen „Wiederaufbau" ausgesetzten Summen mit gutem volkswirtschaftlichen Gewissen verfochten. Denn sie haben längst bewiesen, daß ihnen die Exportförderung am Herzen liegt — aber nur dann, wenn sie wirklich erreicht und nicht nur vage gehofft wird. Die Exportkreditversicherung, die schon längst mit Unterstützung der Sozialdemokraten geschaffen worden ist, gibt dem Reich in der Tat die Möglichkeit, den volkswirtschaftlich rentablen Exportunternehmungen, bei denen Erfahrungen und weltwirtschaftliche Verbindungen tatsächlich fruchtbar gemacht werden können, durch Reichsbürgschaften zu helfen. Bei dem System der Wiederaufbauentschädigungen würde es sich hingegen um etwas ganz anderes, nämlich häufig genug um Transaktionen mit „toten Seelen", um Unterstützung von Erben ehemals mächtiger, heute verschollener Großfirmen handeln.

Das „Notprogramm" soll nun, wie verlautet, noch weitergehen als der Köhlersche Entwurf. Man verspürt den Einfluß der Unternehmerspitzenverbände. Diese predigen, wie bekannt, die Tugend der Sparsamkeit — doch nur solange es sich um „soziale Lasten" handelt. Wo es sich aber um Verteilung von Reichsgeldern an Angehörige ihrer Klassen handelt (die Wiederaufbauzuschläge kommen ja erst von einem Verlust von 200 000 M. an in Betracht), dort vergißt man die Grenzen recht bald. Dies geschah auch in der von dem Reichsverband der deutschen Industrie, dem Zentralverband des Bank- und Bankiergewerbes und anderen Spitzenverbänden veröffentlichten Denkschrift. Wenn, wie man hört, der im Reichswirtschaftsrat durchgesetzte Vorschlag angenommen wird, so bedeutet dies zunächst eine Erhöhung der Wiederaufbauzuschläge um mehr als 50 Proz. (auf 205 Millionen); zweitens sollen auch die sonstigen Entschädigungen insgesamt um 225 Millionen Mark erhöht werden, wovon aber die Kleingeschädigten nur Brocken bekommen. Nach den Anträgen der Sozialdemokraten sollte das Prinzip der 100prozentigen Entschädigung bis zu den Schäden von 10 000 M. erstreckt werden; nach dem jetzt aufgetauchten Vorschlag, der das Wohlwollen der Rechtsparteien gefunden zu haben scheint, nur noch bis zu 5000 M. Dafür sollen aber die Entschädigungen der Millionäre (ganz abgesehen vom Wiederaufbauzuschlag) von den 4- bis 6prozentigen Sätzen des Köhlerschen Entwurfs auf 10- bis 15prozentige Sätze kommen. Und das Mißverhältnis wird noch krasser dadurch, daß die überhaupt zulässige Höchstgrenze, die von Köhler auf 2 Millionen (ohne Wiederaufbau), von den Sozialdemokraten auf 1 Million beziffert war, jetzt ganz abgeschafft werden soll!

Die sozialdemokratischen Verbesserungsvorschläge galten den zahlreichen Armen und waren ohne weitere Belastung des Etats, lediglich durch Streichung der „Wiederaufbauzuschläge" durchführbar. Die Vorschläge, die jetzt von den Bürgerblockparteien gemacht werden, gelten weniger den Reichen und belasten den Etat mit weiteren 300 Millionen, ohne auch nur den Versuch zu machen, die Deckung dafür anzugeben.

Die letzten Spuren finanzpolitischer Verantwortlichkeit, die der Bürgerblock noch besaß, solange er regierte, haben der zersetzenden Wahldemagogie der Einzelparteien Platz gemacht. Und so beschert man noch zum Abschied dem deutschen Volke ein teures Kriegsschädengesetz.

Aber „für meine Gesundheit ist mir nichts zu teuer", sagte ein Schnorrer dem erstaunten Rothschild, den er um Geld für eine Badereise nach dem teuren Ostende gebeten hat. Durch ähnliche „Großzügigkeit" auf Kosten anderer hoffen die bankrotten Parteien des Bürgerblocks sich noch Leben und Gesundheit zu verschaffen.

Stimmungsbild aus Rußland.

Es wird gehamstert. — Allgemeiner Warenmangel. — Die Getreidekontribution.

In den Mitteilungen der Russischen Sozialdemokratischen Partei wird folgender **Brief aus Moskau** veröffentlicht:

In Moskau ist die Stimmung jetzt sehr gedrückt. Der Mangel an Lebensmitteln macht sich immer fühlbarer. Erst fehlte es an Medikamenten, Textilwaren, Gummischuhen. Aber daran gewöhnte man sich schließlich. Besondere Besorgnis, die bereits an Panik grenzt, erregt unter der Bevölkerung das Verschwinden von Mehl, besonders von Weizenmehl. An den Tagen, wo man in den Genossenschaftsläden Mehl verabfolgt — 5 Pfund pro Person — stehen endlose „Schlangen" vor den Läden, genau wie im Jahre 1920. Auch Textilwaren, mit Ausnahme der teuren Sorten, sind verschwunden. An vielen Geschäften prangt der Anschlag: Textilabteilung geschlossen.

Interessant ist, daß der Warenmangel sich im Zentrum der Stadt weniger bemerkbar macht. Aber auch das ist eine Täuschung. In den Schaufenstern und Auslagen sind freilich verschiedene Waren aufgestapelt, aber aus dem Laden selbst gähnt eine Leere entgegen, und gerade die notwendigsten Waren sind nicht vorhanden. Freilich ist der Warenmangel zum Teil auch auf die allgemeine Panik zurückzuführen.

Wer nur kann, „hamstert".

So geht beispielsweise irgendeine Frau über die Straße, die einen Besuch oder eine geschäftliche Angelegenheit zu erledigen hat, ohne jede Absicht, irgendwelche Besorgungen zu machen. Plötzlich sieht sie eine „Schlange" vor einem Laden. — Was gibt es hier, meine Liebe? — Es ist ihr ganz gleich, ob hier Butter oder Seife, Reis oder Mehl verabfolgt wird. Sie zählt sofort ihr Geld nach und stellt sich gleichfalls an und wartet geduldig eine Stunde und mehr, bis die Reihe an sie kommt.

Es ist nicht gelungen, den Getreideankauf durch Repressivmaßnahmen günstig zu gestalten. Ende Januar war freilich ein kleiner Aufschwung zu verzeichnen, aber schon im Februar macht sich ein neuer Rückgang bemerkbar. In einer besonders ungünstigen Lage befinden sich die Städte: die Mehlvorräte sind sehr gering. In Moskau geht es noch einigermaßen, aber in manchen Städten der Ukraine reichen die Vorräte bestenfalls auf 3 bis 5 Tage.

Auch auf dem flachen Lande ist das Leben jetzt sehr schwierig. Vor kurzem sprach ich mit einem Arbeiter, der von einem Besuch des Heimatdorfes, das in einem der fruchtbarsten Getreidebezirke liegt, zurückkehrte. Er erzählte, daß das Leben in seinem Dorfe sich in der letzten Zeit vollkommen geändert habe. Den Bauern ist verboten worden, das Getreide unmittelbar zum Verkauf nach den nächstliegenden Märkten zu bringen.

Man verlangt von ihnen, daß sie das Getreide an die staatlichen Getreidestellen oder die Genossenschaften abliefern; die letzteren haben den Verkauf von Waren gegen Geld eingestellt. Industrielle Erzeugnisse werden nur im Austausch gegen Getreide verabfolgt,

wobei für 1 Pud Getreide nur 80 Kopeken berechnet werden, während man in der Stadt 1,50 bis 1,70 Rubel für 1 Pud erhält. (Beim Austausch der Waren gegen Getreide sind folgende Sätze festgestellt: für 1 Pud Seife 14 bis 15 Pud Roggen, für 1 Meter minderwertigen Barchent 25 Pfund Roggen usw.) Die Bauern sind sehr unzufrieden damit. „Das Dorf muß seine Getreidekontribution zahlen," so sagen sie. „Wir dachten den ganzen Herbst, daß es bald Krieg gibt, noch haben wir zwar keinen, aber eine Kontribution ist uns auch ohne Krieg auferlegt worden."

Notprogramm im Mantel?!

Eine groteske Idee.

Verschiedene Nachrichtenbureaus melden, es bestehe die Absicht, die einzelnen Gesetzentwürfe des sogenannten Notprogramms durch ein Mantelgesetz zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufassen.

Das würde bedeuten, daß dem Reichstag das Recht genommen werden soll, ihm zweckmäßig erscheinende Teile des Notprogramms anzunehmen, unzweckmäßige aber abzulehnen.

Die allerverschiedensten Dinge, die miteinander nichts zu tun haben, sollen miteinander zu einem „unteilbaren Ganzen" verkoppelt werden, so daß es unmöglich würde, auch die unzulänglichsten und unerträglichsten Vorschläge der Regierung abzulehnen, ohne zugleich damit auch alle anderen Entwürfe mit zu Fall zu bringen.

Beispielsweise würden die Sozialrentner die ihnen zugedachten paar Mark nicht bekommen, wenn der Reichstag die Drosselung der Gefrierfleischeinfuhr ablehnen oder eine Hilfsaktion für verkrachte Großgrundbesitzer nicht mitmachen wollte!

Die Sache wird noch sonderbarer, wenn man hört, daß dem Reichsrat die Gesetzentwürfe ab Mitte dieser Woche geliefert werden sollen, ohne daß sie durch ein Mantelgesetz miteinander verbunden sind. Später aber will man für den Reichstag noch ein Mantelgesetz machen, das natürlich später gleichfalls auch den Reichsrat passieren müßte.

Wir nehmen das Auftauchen einer solchen Idee für ein Zeichen der vollkommenen Kopflosigkeit, die in der Bürgerblockregierung herrscht, möchten aber einstweilen nicht glauben, daß damit Ernst gemacht wird. Die Aussichten für das Zustandekommen des Notprogramms würden dadurch noch schlechter werden, als sie es ohnehin schon sind.

Wie der „Reichsdienst der deutschen Presse" erfährt, wird der Reichskanzler Marx am Montag krankheitshalber nicht imstande sein, seinen Etat selber zu vertreten und die geplante Regierungserklärung über das Notprogramm abzugeben. Er wird von dem deutschnationalen Vizekanzler Hergt vertreten werden.

Miniaturland ohne Regierung.

Mecklenburg-Strelitzer Regierungswirrwarr.

Neustrelitz, 21. Februar.

Der am 29. Januar d. J. gewählte Mecklenburg-Strelitzer Landtag trat heute zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen, die sich fast sechs Stunden ausdehnte und einen sehr dramatischen Verlauf nahm. Anwesend waren sämtliche 35 Abgeordnete. Die Wahl des Präsidenten fiel mit 33 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen auf den bisherigen Präsidenten Landrat Dr. **Joh** (Soz.).

Der Präsident teilte sodann mit, daß die bisherigen **Staatsminister Dr. Hustaedt** (Dem.) und **Schwabe** (Dnat.) ihre Aemter niederlegten. Im Anschluß hieran ernannte der Präsident den früheren (bis 1923) Mecklenburg-Strelitzer Staatsminister Dr. Freiherr **v. Reibnitz** (Soz.) und den Bürgermeister der Landeshauptstadt Neustrelitz, Dr. **Heipertz** (D. Vp.) zu Staatsministern. Der Antrag der Deutschnationalen, festzustellen, ob beide das Vertrauen des Landtages hätten, löste eine stundenlange sehr erregte Debatte aus, die mehrfach zu Unterbrechungen der Sitzung führte.

Ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, über den deutschnationalen Antrag getrennt abzustimmen, wurde mit 17 gegen 15 Stimmen angenommen. **Die Vertrauensfrage** wurde sodann hinsichtlich Dr. Reibnitz' mit 19 gegen 16 Stimmen **verneint.** Für das Vertrauen stimmten 13 Sozialdemokraten, ein Volksparteiler, gegen das Vertrauen stimmten 8 Deutschnationale, ein Hausbesitzer, 2 Demokraten, 4 Handwerker, 1 Völkischer und 3 Kommunisten. Das **Vertrauen** hinsichtlich Dr. **Heipertz** wurde mit 18 gegen 17 Stimmen **verneint.** In diesem Falle stimmte der völkische Abgeordnete für das Vertrauen. Im übrigen stimmten die Abgeordneten wie vorher.

Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, die bisherigen Minister Dr. Hustaedt und Schwabe von der Weiterführung der Geschäfte zu entbinden, wurde mit der Mehrheit angenommen. Demnach ist zurzeit in Mecklenburg-Strelitz kein Staatsministerium vorhanden.

Der Landtagspräsident wurde ermächtigt, die nächste Sitzung des Landtags nach Anhörung des Aeltestenrates einzuberufen.

Das ukrainische Lemberg. Genosse Löbe hatte in einem Aufsatz im „Vorwärts" vom 12. Februar Lemberg als eine polnische Stadt bezeichnet. Demgegenüber weist der Ukrainische Nationalrat in einer Zuschrift an uns darauf hin, daß die Bewohner Lembergs vorwiegend Ukrainer sind.

Verluste bei der Reichswehrbank.

Herr Groener wird schwer einen Käufer der Aktien finden.

Das Reichswehrministerium erlebt als Großaktionär bei dem Berliner Bankverein (ehemals Berliner Maklerverein) wirklich keine Freude. Erst der Skandal in der Oeffentlichkeit, der die Fäden, die von der Bendlerstraße zum Phoebusfilm und dem Berliner Bankverein liefen, restlos aufdeckte und jetzt auch noch Verluste beim Jahresabschluß. Die Bilanz, die schon zum 31. März 1927 fällig war, ist wohl aus guten Gründen erst jetzt veröffentlicht worden, um über die Phoebusaffäre erst etwas Gras wachsen zu lassen; vielleicht hatten die klugen Herren im Reichswehrministerium auch gehofft, inzwischen für ihr Aktienpaket noch einen Käufer zu finden.

Der Verlust für 1926/27 beträgt 30 000 Mark. Wie die Verluste entstanden sind, läßt sich bei der undurchsichtigen Bilanz nicht feststellen. Auffallend war auf der Generalversammlung, daß die Deutsche Girozentrale keinen Vertreter mehr in den Aufsichtsrat wählen ließ, nachdem von den beiden Mitgliedern Präsident Kleiner bereits im Laufe des vorigen Jahres ausgeschieden war. Honorige Leute und Banken scheinen sich also nach den politischen Affären für den Aufsichtsrat nicht mehr zu interessieren.

Britisches Geschenk abgelehnt.

Ein indischer Parlamentsbeschluß.

London, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Die indische gesetzgebende Versammlung beschloß mit 55 gegen 54 Stimmen, einen Gesetzentwurf, der die Grundlage für die Schaffung einer „selbständigen" Kriegsflotte unter britischer Führung schaffen sollte, von der Tagesordnung abzusetzen. Der Gesetzentwurf sieht die Besetzung eines Drittels der Offiziersstellen durch Inder vor.

Obrigkeitsstaat und Volksstaat.

Genosse Löbe sprach bei den republikanischen Polizeibeamten.

Die Republikanische Vereinigung bei der preußischen Polizeiverwaltung hatte zu gestern abend zu einer Kundgebung im Großen Saale des Herrenhauses eingeladen. In seinen Einleitungsworten führte Regierungsrat Abramowitsch aus, daß die Republik sich gefestigt habe. Aber nicht alle Beamten hätten begriffen, daß der frühere Staat sich selbst überlebt habe. Wir wollen den republikanischen Gedanken vertiefen, wir sind nicht wirtschafts- oder parteipolitisch eingestellt, sondern eine Kampforganisation für den Gedanken der Republik.

Nun nahm Reichstagspräsident Genosse Löbe das Wort zu einem Vortrag über das Thema „Obrigkeitsstaat und Volksstaat". Die Polizeibeamten, so führte er aus, hätten in den politischen Kämpfen der letzten Jahre gesehen, wie, wenn man die Kommunisten ausschalte, das deutsche Volk in zwei Lager geteilt sei: ein schwarzrotgoldenes und ein schwarzweißrotes. Schwarzrotgold ist uns das Banner der Zukunft, das Zeichen des neuen, freien, sozialen, dereinst mit Oesterreich vereinten deutschen Staates. Schwarzweißrot ist uns das Symbol derer, die rückwärts wollen zum Obrigkeits- und Militärstaat. Der alte Staat habe einen einzigen an der Spitze gesehen und sonst nur Untertanen. Der Volksstaat aber gehe von dem Gedanken aus, daß alle gleichberechtigt wären und in ständiger Prüfung die Führer auswählten. Morgen käme der König Amanullah aus Afghanistan. Er sei einer der wenigen absoluten Monarchen, die es noch gäbe. Aber man müsse schon nach Asien gehen, um einen zu finden.

In Europa seien die Zeiten der absoluten Monarchen vorbei. Solle nun Deutschland das unfähigste, am weitesten zurückgebliebene europäische Volk sein? Nein! Wenn man sage, daß die Demokratie undeutsch und welsch sei, vergesse man, daß an der Schwelle der deutschen Geschichte die Gemeindeverfassung steht, bei der von allen Gleichberechtigten der Herzog gewählt wurde. Die absolute Monarchie sei am stärksten in Frankreich ausgeprägt gewesen und durch Bossuet theoretisch begründet worden, der die Monarchen die Stellvertreter Gottes nannte. An dieses Gnadentum habe Wilhelm II. auch noch geglaubt. Die Angriffe gegen die Republik, die ihr die wirtschaftliche Not, die Arbeitslosigkeit und das Wohnungselend in die Schuhe schieben, sind unberechtigt. Wir übernahmen das Erbe des zusammengebrochenen Kaiserreiches. Und selbst in den Siegerstaaten, ja auch bei den Neutralen, sind heute die Nöte groß. Wenn man sage, die Republik sei durch Handstreich gekommen, so erinnere er an die Worte des verstorbenen Zentrumsabgeordneten, Reichsgerichtsrat Burlage, der einst zu Helfferich sagte: „Ich alter Mann habe gewartet, daß jemand aufriefe zur Verteidigung der Monarchie. Es kam keiner, da erst ward ich Republikaner." Die Rechte höre man oft nach einem Retter schreien. Und als der hochverehrte Reichspräsident gewählt wurde, da hatte man ihn mit lautem Munde „Retter" genannt. Heute aber schreibt in ihrem Weihnachtsartikel ein führendes konservatives Blatt schon wieder „Wann endlich wird ein Retter kommen unserm Volke?" Daneben aber auch seien noch Retter zweiter Ordnung aufgetreten: Ehrhardt, Ludendorff, Hitler und andere. Ludendorff habe er bei seiner legalen und illegalen Retterarbeit beobachten können. Er habe ihn im ganzen dreimal als Abgeordneten im Reichstag gesehen. Ludendorff bilde eine Fraktion für sich, die er als die Fraktion der Fleißigen bezeichnen möchte. Die allegale Arbeit dieses Retters kenne man vom Odeonsplatz.

Kein Retter, sondern nur gemeinsame Arbeit kann helfen. Wir wollen die Republik des sozialen Ausbaues und der Gleichberechtigung für alle, der Ordnung, die vom Vertrauen getragen wird. Wir wollen die Republik, die in Verwaltung und Wehrmacht keine Kaste, keine Adel bevorzugt. Wir wollen die Republik, die nach innen die törichten dynastischen Grenzpfähle umwirft und nach außen mit Deutschösterreich vereint wird. Wir wollen die Republik des wirklichen deutschen Rechtes, in der höher als der Besitz der Mensch geachtet wird. Wir wollen die Republik, in der die Beamten nicht mehr Diener des Fürsten, sondern Diener, Helfer, Schützer und Freunde des Volkes sind!

Genosse Löbe schloß unter stürmischem Beifall. Mit einem Hoch auf die deutsche Republik wurde die Kundgebung beendet.

Abrechnung in Norwegen.

Hornsrud entlarvt die Bankenregierung. — Die Kommunisten spalten sich.

Oslo, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Die nur eintägige Debatte über die Erklärung der neuen Regierung wurde noch am gleichen Tage damit beendet, daß der Mißtrauensantrag der Arbeiterparteien mit 85 gegen 62 Stimmen abgelehnt wurde.

Genosse Hornsrud, der gewesene Ministerpräsident, hatte betont, daß die Banken den Staat zwingen wollten, einen großen Teil ihrer Verluste zu tragen. Diese Zumutung habe die Arbeiterregierung abgelehnt und deshalb sei sie gestürzt worden. In dem Mißtrauensvotum, das ebenfalls Hornsrud begründete, heißt es, daß die Regierung Mowinkel keine andere Erklärung abgegeben habe als das vorige Rechtskabinett. Die Politik dieser Regierung sei aber durch die letzten Wahlen verurteilt worden; die gegenwärtige Regierung wäre durch eine außenparlamentarische Aktion entstanden und nur ein gehorsames Instrument der privaten Bank- und Geldinteressen.

Die Regierung teilte im Laufe der Debatte u. a. mit, daß die von der Arbeiterregierung für 1928 geplante Einstellung der Militärübungen nicht erfolgen soll. Auch die anderen von der Arbeiterregierung vorbereiteten Pläne habe das neue Kabinett fallen gelassen.

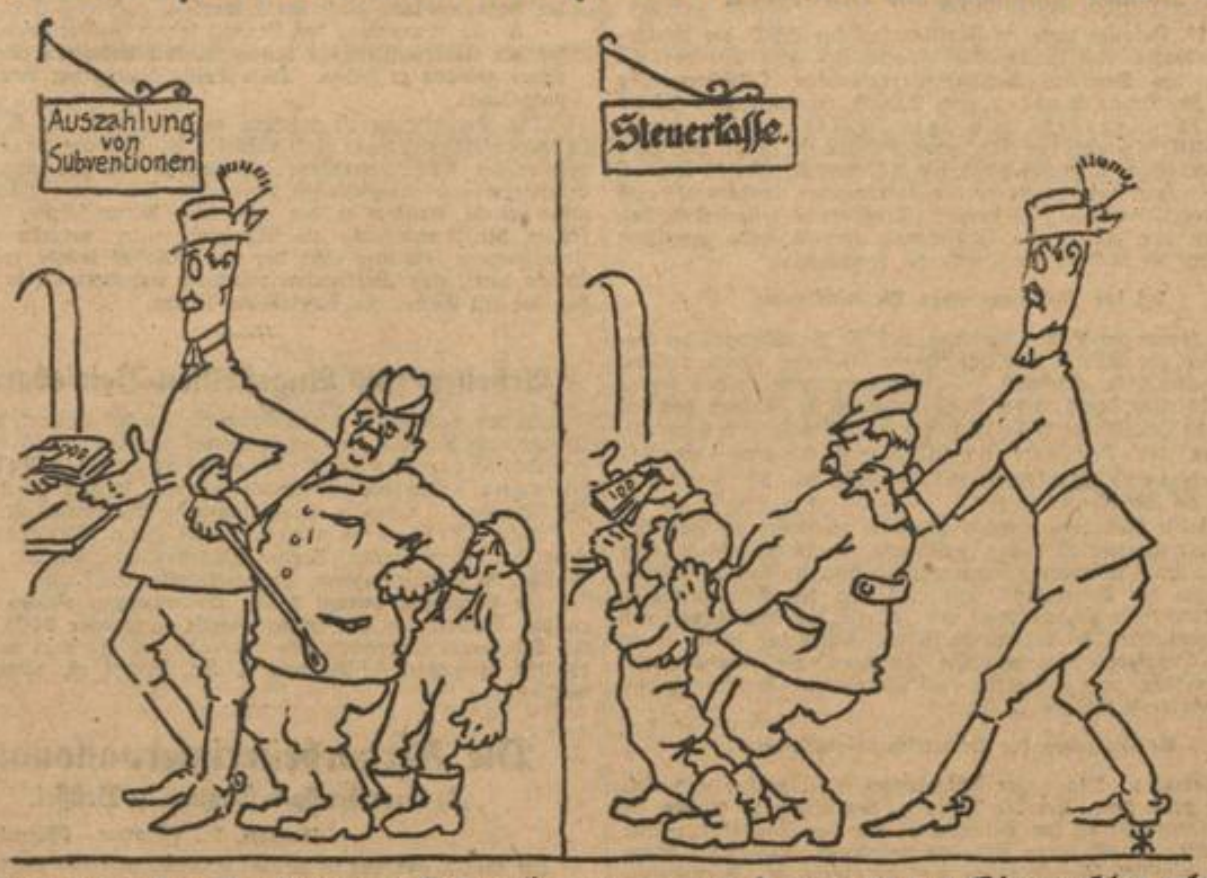
Innerhalb der Kommunistischen Partei ist wegen der Unterstützung der Arbeiterregierung durch die kommunistischen Abgeordneten neuer Streit entbrannt. Moskau wünschte offenen Kampf gegen das Arbeiterkabinett. Die kommunistischen Abgeordneten haben sich diesem Befehl jedoch nicht gefügt. Es ist zu erwarten, daß sie jetzt zum großen Teil zur Arbeiterpartei übertreten.

Französisch-belgische Zolleinigung.

Paris, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und der belgisch-luxemburgischen Zollunion sind am Montag abend zum Abschluß gelangt. Der französische Ministerrat hat den Handelsminister zur Unterzeichnung des Uebereinkommens ermächtigt.

Die Notstandsaktion für die Landwirtschaft.



Wenn es an den Empfang von Subventionen — — und wenn es ans Steuerzahlen geht.

Belgien will Garantien.

Eine Rede des belgischen Außenministers.

Brüssel, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Im Senat sprach Außenminister Hymans zu seinem Etat über die Außenpolitik. Obschon er nicht viel Neues sagte, wichen Inhalt und Ton seiner Ausführungen doch unangenehm von dem ab, was man in den letzten Jahren vom Außenminister Vandervelde gehört hatte. Sowohl Hymans' Auslassungen über die Beziehungen zu Deutschland wie seine Bemerkungen über die Friedensbestrebungen des Völkerbundes ließen an Wärme und Ueberzeugungskraft viel zu wünschen übrig.

In bezug auf die Rheinlandräumung betonte der belgische Außenminister zunächst, daß bisher weder direkt noch indirekt ein Schritt in dieser Frage bei der belgischen Regierung getan worden sei; andererseits habe sie die bestimmteste Versicherung, daß in dieser Frage ohne Belgiens Zustimmung nichts geschehen würde. Zur Sache selbst sagte Hymans, daß die belgische Regierung es nicht ablehnen würde, Verbesserungen in der Ausführung der Friedensverträge zu prüfen, daß aber Vorsicht und Wachsamkeit geboten seien. Belgien lasse sich in seinen Beziehungen zu Deutschland von dem Geiste von Locarno leiten und habe das auch durch Zurückziehung eines Teiles seiner Besatzungstruppen und durch Milderung der Besatzungsmethoden bewiesen. (Damit gibt er zu, daß diese Methoden milderungsfähig waren — und ob! Red. d. „V.") Aber man dürfe nicht vergessen, daß die Rheinlandbesetzung den Zweck habe, die Durchführung des Friedensvertrages in bezug auf die militärische Sicherheit wie auf die Leistung der Reparationszahlungen zu garantieren. Es sei Sache Deutschlands, das die Rheinlandräumung dringend fordert, genaue Vorschläge zu machen, die geeignet wären, diese Garantien für die Sicherheit und die Reparationszahlungen durch andere zu ersetzen. Sobald Deutschland solche Vorschläge mache, werde die belgische Regierung nicht zögern, sie im Einvernehmen mit ihren früheren Verbündeten im Geiste der Objektivität und der Gerechtigkeit zu prüfen. Besonders wichtig wären dabei die

Garantien, daß Deutschland seinen Verpflichtungen in den entmilitarisierten Zonen nachkomme.

Die Garantien in bezug auf die Reparationen seien insbesondere auch im Hinblick auf die Agitation in Deutschland auf Herabminderung der Leistungen erforderlich (!).

Am Schluß forderte Hymans Einlösung der 6 Milliarden Papiermark, die von der deutschen Besatzung in Belgien in Umlauf gebracht wurden und die heute wertlos sind. Deutschland habe eine derartige Verpflichtung verschiedentlich anerkannt, aber bisher nichts zu ihrer Einlösung getan.

Boncour hält an der „Sicherheit" fest.

Sie muß der Abrüstung vorangehen.

Genf, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Die Reden der verschiedenen Delegierten zur Sicherheitsfrage wurde am Dienstag vormittag fortgesetzt. Das Ergebnis war entschieden magerer als das des Montag. Weder der Vertreter Italiens, de Marinis, noch der französische Vertreter Paul Boncour, rückten auch nur einen Finger breit von der bekannten bisherigen Einstellung ihrer Länder ab. Der Italiener schloß sich in der Frage der Schiedsgerichtsbarkeit dem englischen Standpunkt an und wünschte für den Völkerbund Handlungsfreiheit. Abrüstung lehnte er vorsichtig ab.

Paul Boncour hielt ein Plädoyer gegen die sofortige Abrüstung. Er versuchte, zu beweisen, daß die Sicherheit weder Europas noch der Welt so weit gesichert sei, daß man schon abrüsten könnte. Sicherheit und Abrüstung bildeten ein einheitliches Ganzes, bei der die Sicherheit voranzugehen (?) habe. Aufgabe des Sicherheitsausschusses sei die Ausarbeitung einer weltumspannenden Friedenssicherung als Vervollständigung und Präzisierung des Völkerbundspaktes, unter Bezugnahme auf die gestrigen Ausführungen Polens und das Gutachten von Politis forderte Paul Boncour als Voraussetzung der Abrüstung regionale Sicherheitsverträge mit materieller Unterstützung gegen Angreifer, Aechtung des Angriffskrieges und Ausbau der Sanktionsbestimmungen. Einer allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit könne Frankreich beitreten, wenn hinter dieser die Sanktionsdrohung stehe, um die Durchführung der Urteile zu erzwingen.

Nach Boncour trat der Vertreter Finnlands für den norwegischen Gedanken eines allgemeinen Schiedsgerichtspaktes ein und begrüßte die deutschen Vorschläge als technische Maßregel zur Kriegsverhinderung. Für einen trotzdem erfolgenden Angriffskrieg wünscht Finnland finanzielle und materielle Unterstützung des Völkerbundes. Die Angst vor Rußland stand unausgesprochen hinter den finnischen Worten.

Die großen Gegensätze in der Auffassung über die Aufgaben der Sicherheitskommission und die Möglichkeit einer baldigen Abrüstung, die nach den deutschen und französischen Darlegungen sich zeigten, haben es dem Vorsitzenden geraten erscheinen lassen, heute nachmittag keine Vollsitzung einzuberufen. Dagegen finden inoffizielle Besprechungen von Delegation zu Delegation statt. Die allgemeine Debatte soll morgen weitergeführt werden. Man hofft, dann mit einigen Unterkommissionen die praktische Arbeit beginnen zu können.

Der russische Beobachter Stein hat einen Antrag angekündigt, der einen allgemeinen Sicherungsplan enthalten soll, auf Grund dessen die sofortige Abrüstung vorgenommen werden könnte.

Sozialistischer Zusammenschluß.

In der Tschechoslowakei.

Der Wille zur Einigung und politischen Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakei kam in den letzten Tagen neuerdings dadurch zum Ausdruck, daß die Fraktionen der tschechischen und der deutschen Sozialdemokratie im Abgeordnetenhaus und im Senat aus ihrer Mitte je einen gemeinsamen Ausschuß wählten, der aus je drei Vertretern des tschechischen und deutschen Klubs besteht und dem die Durchführung gemeinsamer parlamentarischer Aktionen obliegt. Der gemeinsame Ausschuß im Senat hat u. a. beschlossen, die Regierung sofort über ihre Stellung zum Achtstundentag zu interpellieren.

Der Januarkongreß der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie und seine Beschlüsse haben in der Arbeiterschaft lebhaften Widerhall gefunden. Zum erstenmal seit Jahrzehnten tagen wieder gemeinsame große Versammlungen, in denen tschechische und deutsche sozialdemokratische Parlamentarier zu den Arbeitern sprechen. Die bisherigen Kundgebungen in Brünn und Trautenau ließen bereits den ersten Erfolg der gemeinsamen Politik erkennen.

Die Wahl in Japan.

Keine wesentliche Veränderung.

Tokio, 21. Februar.

Die Wahlbeteiligung betrug insgesamt 69,4 Proz., in Tokio 75,8 Proz., in Kobe 77 Proz. und in Osaka 68 Proz. Die Seiyukai-Partei erhielt 220, die Minseito-Partei 216, die Linksparteien 5 Sitze. Zu der von der Seiyukai-Partei erhofften Mehrheit ist es nicht gekommen. Für die Minseito-Partei ist bei einem Zusammengehen mit den Linksparteien unter Umständen eine Mehrheitsbildung möglich.

Minseito ist die Opposition, deren übergroße Stärke der Regierung des Generals Tanaka zur Auflösung des Parlaments Anlaß gegeben hat.

Der Regisseur des Cavell-Films „Dawn" erklärte Pressevertretern, daß der Film trotz Zensurverbot demnächst in einem Londoner Kino gezeigt werden würde. Im übrigen kann der Film, falls die englische Theaterzensur es erlaubt, in jedem Londoner Theater gezeigt werden.

Yves Guyot, Vorkämpfer der Freihändlerbewegung in Frankreich, bedeutender Publizist und mehrmals Minister, ist als Fünfundachtzigjähriger gestorben. Zur Zeit der Dreyfus-Kampagne war sein Blatt „Le Siècle" (Das Jahrhundert) ein Hauptkampforgan für die Revision und gegen die reaktionären Militärs.

Großadmiral von Koester gestorben. Großadmiral von Koester ist gestern mittag ½12 Uhr infolge Herzlähmung im Alter von 84 Jahren gestorben.

Konferenz der Textilarbeiter.

Berliner Funktionäre und Betriebsräte.

Am 19. Februar tagte im Fraktionssaal der SPD. des Preußischen Landtages eine gutbesuchte Funktionär- und Betriebsrätekonferenz des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Ortsverwaltung Berlin. Dr. Bruno Bröker vom ADGB. referierte über „Das Betriebsrätegesetz und sein weiterer Ausbau". Die Schwierigkeiten, die den Betriebsratsmitgliedern in den Betrieben bei der Ausübung ihrer gesetzmäßigen Tätigkeit oft bereitet werden, seien nicht allein auf das Konto der Unternehmer, sondern oft auch auf das der Arbeiterschaft zu buchen. Trotzdem sei festzustellen, daß im großen und ganzen die Betriebsräte ihre Aufgabe gemeistert haben. Auf die Mängel hinweisend, die hauptsächlich

bei der Bestellung eines Wahlvorstandes

eintreten, konnte der Redner berichten, daß die Bemühungen der Gewerkschaften zur Abhilfe jetzt endlich zum Erfolge führen werden. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages habe in den letzten Tagen beschlossen, den § 33 des BRG. dergestalt abzuändern, daß auf Antrag von Belegschaftsmitgliedern oder Gewerkschaft bzw. Gewerbeaufsichtsamt, der Vorsitzende des Arbeitsgerichtes einen Wahlvorstand bestellen kann, der berechtigt ist, die Wahlvorbereitungen im Betriebe zu treffen.

Mit dieser Abänderung des § 33 dürfte zweifellos die Zahl der Betriebsvertretungen allerorten bedeutend zunehmen. Mehr aber sei noch zu tun. Besonderes Augenmerk sei dem Ausbau des Kündigungsschutzes der Betriebsräte, wie auch dem des Wahlvorstandes und der Kandidaten zuzuwenden. Die Tätigkeit der Betriebsräte und deren Machtstellung sei bedingt durch die Stärke der hinter ihnen stehenden Berufsorganisation. Die Anfragen der Konferenzteilnehmer wurden vom Referenten zufriedenstellend beantwortet. — Hierauf erläuterte Kollege P. Jung

die Aufgaben der Gewerkschaftsfunktionäre

und Betriebsräte. Das jetzige Aufgabengebiet sei größer und vielgestaltiger geworden. Um die Aufgaben bewältigen zu können, sei engste Zusammenarbeit der Betriebsräte mit den Funktionären der Gewerkschaft und mit deren Führung unbedingt notwendig. Wenn von einer gewissen Parteirichtung versucht werde, die Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre gegen die Führung der Gewerkschaften aufzubringen, durch Einberufung von politischen Versammlungen, Aufstellung von Vorschlagslisten für die Ortsverwaltungswahlen in Betriebsversammlungen (unter Mitwirkung der „klassenbewußten" Unorganisierten) und Inszenieren von Streiks, nicht die Aufgabe der Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte sein. Ihre Aufgaben seien, Einblick in den Produktionsprozeß zu gewinnen, Material zu den Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu beschaffen, und auf die Vorbereitung der sozialen Wahlen und die Ausgestaltung der sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen der Betriebe hinzuwirken. Die Gewerkschaften seien wohl ein Organ der Arbeiterklasse, **aber nicht das einer bestimmten Partei,** zumal nicht einer Partei, die ihre Anweisungen von ausländischen Zentralleitungen bekommt.

Werde in diesem Sinne in Zukunft auch in den Textilbetrieben Groß-Berlins gearbeitet, die Werbetätigkeit für die Organisation und das Vertrauen zu ihrer Leitung gestärkt, so müsse es auch gelingen, dem Diktat der organisatorisch festen Unternehmerschaft zu begegnen und die Forderungen der Arbeiterschaft durchzusetzen.

„Gelbe Sumpfblüten."

Unter den gelben Sumpfblüten bei Siemens in Nr. 40 des „Vorwärts" vom 24. Januar, wurde auch ein Werkzeugmacher Brauser aus dem Blockwerk aufgeführt. Herr Wilhelm Brauser hat sich deswegen an einen Rechtsanwalt gewandt, der uns um die Aufnahme folgender Berichtigung ersucht:

1. Es ist unrichtig, daß die Versetzung des Herrn Brauser aus der Werkzeugmacherabteilung wegen Unfähigkeit erfolgte. Er wurde vielmehr in die Revisionsabteilung versetzt, weil er von vornherein als Revisor angenommen worden war.

2. Grund der Entlassung Brausers war nicht die Bedrohung eines Kollegen, sondern seine Absicht, eine Werkstattversammlung einzuberufen. Diese Absicht war in entstellter Form der Betriebsleitung hinterbracht worden.

3. Es ist unrichtig, daß Brauser seinen Meister beschuldigt hat, bei den Ueberstunden mit den weiblichen Arbeitern allerlei liebe Dinge gemacht zu haben. Diese Beschuldigung hat Brauser nicht vorgebracht.

Die Berichtigung ist insofern beachtenswert, als sie an verschiedenen Behauptungen glatt vorbei geht. Brauser berichtigt nicht, daß er der KPD. angehörte, daß er aus dem Deutschen Metallarbeiterverband ausgeschlossen wurde und daß er bei Siemens entlassen wurde, trotzdem er den nationalen Mann spielte. Wenn er sich in der Berichtigung als Märtyrer seiner neueren völkischen Ueberzeugung hinstellen läßt, der nur entlassen wurde, weil er die Absicht hatte, eine Werkstattversammlung einzuberufen, so mag ihm dies bei den Gelben als Empfehlung dienen.

Arbeiter- und Angestellten-Betriebsräte!

Zu den nachstehend aufgeführten Kursen der Gewerkschaftsschule können noch Anmeldungen angenommen werden:

Die Wahl zum Betriebsrat und die Geschäftsführung. Kursleiter Bernhard Göring. Beginn Dienstag, den 28. Februar, 19 Uhr, im Sophienlyzeum, Weinmeisterstr. 16/17.

Das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte. Kursleiter Fritz Fricke. Beginn Donnerstag, den 23. Februar, 19 Uhr, im Sophienlyzeum, Weinmeisterstr. 16/17.

Die Hörgebühr beträgt 2 M. Anmeldungen können schriftlich an das Bureau der Gewerkschaftsschule, Engelufer 24/25, oder in den Lehrberatungssprechstunden Montags und Freitags von 16 bis 19 Uhr, Engelufer 24/25, vorn 1 Tr., Zimmer 16, vorgenommen werden.

Die Bergarbeiterinternationale.

Zu ihrer heutigen Tagung in Brüssel.

Bochum, 21. Februar (Eigenbericht.)

Die am 22. Februar in Brüssel zusammentretende Konferenz der Bergarbeiter-Internationale wird sich u. a. mit den in der Oeffentlichkeit neuerdings stärker hervortretenden Verständigungsbestrebungen im internationalen Kohlenbergbau befassen.

Als Diskussionsgrundlage ist eine Untersuchung über die Kohlenwirtschaftslage der verschiedenen Länder vorbereitet worden, wobei namentlich auch auf die englische Unterhausdebatte und auf die Aeußerungen des Vorsitzenden des Zentralkomitees der französischen Kohlenbergwerksbesitzer eingegangen werden wird. Auch die angebahnte deutsch-polnische Verständigung über die Absatzbehandlung der polnischen Kohlenkontingente soll dabei eine Rolle spielen. Der Bergarbeiter-Internationale ist daran gelegen, auf diese Bestrebungen Einfluß zu gewinnen.

Außerdem soll die Brüsseler Sitzung der Vorbereitung des für den 27. Mai in Nimes (Südfrankreich) vorgesehenen Internationalen Bergarbeiterkongresses dienen. — Der Deutsche Bergarbeiterverband wird in Brüssel durch die Reichstagsabgeordneten Husemann und Limbertz und durch den Volkswirt des Verbandes, Dr. Berger-Bochum, vertreten sein.

Sitzung der Transportarbeiter-Internationale.

London, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Die Transportarbeiter-Internationale beendete am Dienstag in London ihre zweitägige Exekutivsitzung mit der Annahme einer Entschließung zum Schutz des Lebens und der Gesundheit der Hafenarbeiter.

Der Führer der britischen Transportarbeiter betonte als Vorsitzender der Konferenz, daß es nunmehr Pflicht der angeschlossenen Gewerkschaften sei, diese Schutzmaßnahmen in Form einer internationalen Konvention auf der nächsten Genfer Internationalen Arbeitskonferenz durchzusetzen. Die Transportarbeiter besäßen, mit der einzigen Ausnahme der Bergarbeiter, den größten Unfallprozentsatz sämtlicher Arbeiterkategorien.

In Genf werde auf der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz die Probe auf das Exempel gemacht werden, ob die Unternehmer bereit seien, an dem Schutz des Lebens und der Gesundheit der Transportarbeiter gemeinsam mit den Arbeitern zusammenzugehen. Die Vorschläge seien von größter Wichtigkeit. Die Tatsache, daß z. B. für die amerikanischen Hafenarbeiter keinerlei wie immer geartete Schutzbestimmungen bestanden, zeige den anarchischen Zustand, der zurzeit herrsche. Es sei zu hoffen, daß Amerika, trotzdem es nicht dem Völkerbund angehöre, im Falle der Festsetzung internationaler Grundlinien durch die nächste Arbeitskonferenz ähnliche Maßnahmen ergreifen werde.

Der Sekretär der Transportarbeiter-Internationale, Fimmen, überreichte dem Generalsekretär des britischen Transportarbeiterverbandes im Namen seiner Organisation am Schluß der Tagung ein mit den Buchstaben des britischen Verbandes geschmücktes Banner.

Das neue Moskau-Einheitskomitee.

Ersatz für das anglo-russische Bündnis.

Oslo, 21. Februar.

Die norwegisch-finnisch-russische Gewerkschaftskonferenz in Kopenhagen hat ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem es heißt, die Konferenz habe beschlossen, die Arbeit für gewerkschaftliche nationale Einheit aufzunehmen, den Kampf gegen die „wachsende Kriegsgefahr" einzuleiten und eine nähere Zusammenarbeit zwischen den norwegischen, finnischen und russischen Landesorganisationen herzustellen. Die Ergebnisse der Verhandlungen der Konferenz werden nunmehr den Präsidien der betreffenden Landesorganisationen vorgelegt werden, worauf die Beschlüsse dann veröffentlicht werden.

Der Führer der niederländischen Diamantarbeiter, Henry Polak, vollendet am 22. Februar sein 60. Lebensjahr. Polak gehört zusammen mit Dudegeest, Troelstra und Vliegen zur großen Kämpfergeneration, der es gelang, die niederländische Arbeiterschaft zum Klassenbewußtsein zu erziehen und aus dem Chaos des syndikalistisch-anarchistischen Sektentums auf die Bahn des demokratischen Sozialismus zu führen. Auch die deutsche Arbeiterschaft wünscht Henry Polak zu seinem 60. Geburtstag von ganzem Herzen, daß er noch recht lange auf seine Art schaffen und wirken möge zum Besten der Arbeiterbewegung.

Achtung, Spinnstoffabrik und Armit Zehlendorf! Am Freitag 24. Februar, 16 Uhr, im Lokal Waibschläger, Sechof, wichtige Fraktionsversammlung aller SPD.-Genossen. **Der Fraktionsvorstand.**

Polier-, Werk- und Schachtmeisterbund. Heute, Mittwoch, 22. Februar, 19½ Uhr, findet in den Sophiensälen, Sophienstr. 17/18, unsere Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Unsere Berufskrankenkasse. **Der Vorstand.**

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Zentrum:** Jugendheim Zehdenicker Str. 24/25. Vortrag: „Schlichtungswesen und Gewerkschaften." — **Nordring:** Jugendheim Eberswalder Str. 10, Zimmer 12. Vortrag: „Die kulturellen Aufgaben der Gewerkschaften." — **Weißensee:** Gruppenheim Parkstr. 56. Vortrag: „Aus der Geschichte der englischen Gewerkschaften." — **Neukölln:** Jugendheim Bergstr. 20, Hof. Vortrag: „Gewerkschaftswesen." — **Süden, Südwesten:** Städtisches Jugendheim Hercksstr. 11. Vortrag: „Die Gewerkschaften als Kulturfaktor." — **Baumschulenweg:** Jugendheim Ernststr. 14. Vortrag: „Einführung in das moderne Arbeitsrecht." — **Ostkreis:** Jugendkursus im Jugendheim Dietzenweiherstr. 5. „Gewerkschaftliche Jugendarbeit — Gewerkschaftliche Jugendbewegung." — **Jugendveranstaltung in der Kulturabteilung des DMV.,** Linienstraße, um 19 Uhr.

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, folgende bezirkliche Veranstaltungen: **Osten:** Jugendheim der Schule Lietzauer Str. 18. Vortrag: „Bub und Mädel" (Dr. Norbert Marz). — **Lichtenberg** in Jugendheim der Schule Goßlerstr. 21 (Nähe Rudolfplatz). Vortrag: „Bürgerliche und proletarische Jugendbewegung" (Mann). — **Neukölln:** Jugendheim Böhmische Str. 1/4. Wilhelm-Busch-Abend (Schneider). — **Nordwest:** Realgymnasium Schleswiger Ufer 14. Vortrag: „Helmut Harringa" (Göting). — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Liederabend. — **Gesundbrunnen:** Jugendheim Schönfließerstr. 1 (Hofgebäude, 5 Tr.). Vortrag: „Die Stellung der Frau in der Gesellschaft" (Käthe Kern).

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Ecksorn; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 3 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

Bluttat in Berlin W.

Eine Hausangestellte von ihrem Bräutigam erschossen.

Am Dienstagabend gegen 10 Uhr spielte sich im Hause Düsseldorfer Straße 43 eine Liebestragödie ab. Auf dem Treppenflur des Hauses wurde die 25 Jahre alte Hausangestellte Elise Stollberg schwer röchelnd in ihrem Blute aufgefunden. Die Stollberg hatte einen Bräutigam, mit dem sie seit längerer Zeit verkehrte. Abends hatte sie eine Aussprache mit ihm in dem Hause Düsseldorfer Straße 43. Hier müssen beide in einen Wortwechsel geraten sein. Der Bräutigam, der 27 Jahre alte Buchhalter Rudolph Krisler, der in der Frankenstr. 8 wohnt, hatte plötzlich eine Pistole gezogen und auf die vor ihm stehende Braut gefeuert. Die Stollberg sank mit schweren Verletzungen in der Brust zusammen, während der Bräutigam die Flucht ergriff. Hausbewohner fanden das Mädchen auf dem Treppenflur auf. Die alarmierte Feuerwehr brachte sie nach dem Achenbachkrankenhaus, wo sie aber unter den Händen der Aerzte bald verstarb.

Der beliebte Autobus.

Verkehrszuwachs von 2000000 Fahrgästen bei der Aboag.

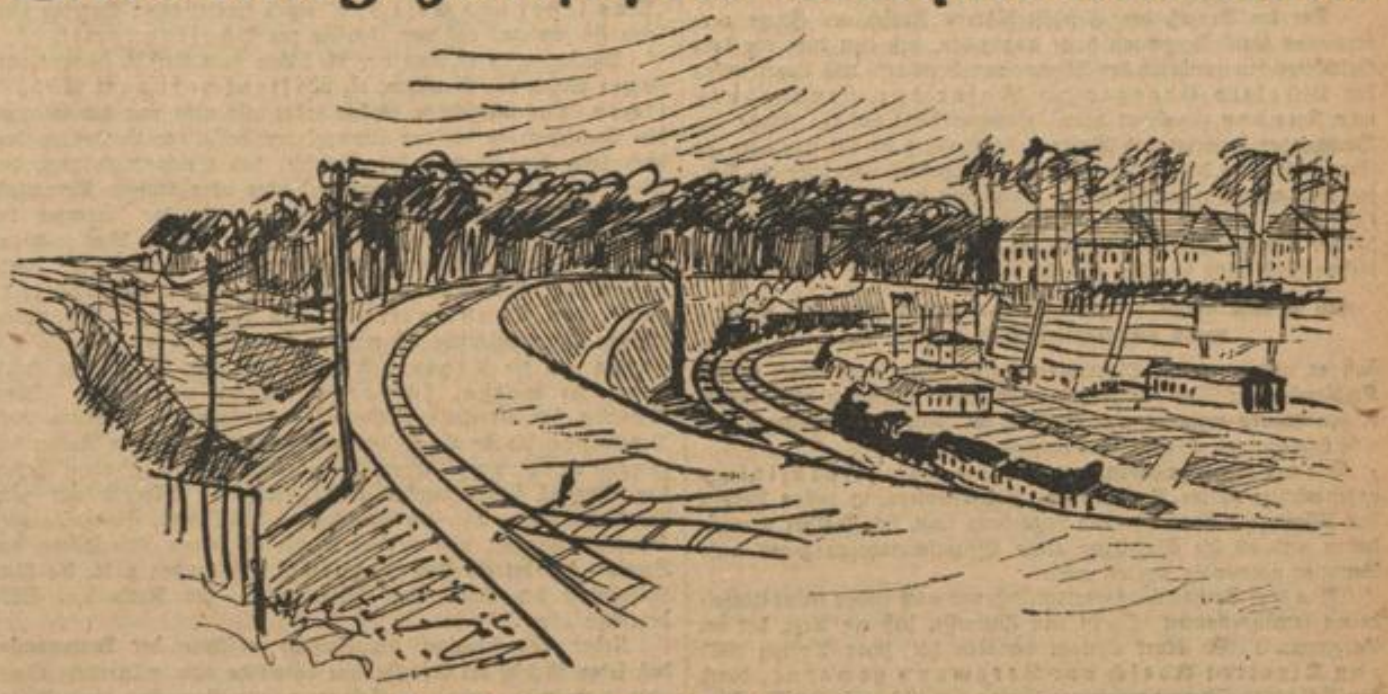
Der Berliner Nahverkehr, den die drei Gesellschaften mit Einheitsfahrschein bewältigen, hat im vergangenen Jahr mit wenigen Unterbrechungen von Monat zu Monat zugenommen und ist im Dezember auf eine Beförderungsziffer von 112 Millionen Fahrgästen gestiegen. Diese gewaltige Zahl ist auch im Januar erreicht worden; das bedeutet, daß 8 Millionen Fahrgäste mehr befördert worden sind als monatlich im Durchschnitt seit Einführung des Einheitsfahrscheins.

Die gleiche Gesamtziffer für Dezember und Januar läßt die Einwirkung des gegenseitigen Umsteigeverkehrs auf die Benutzung der verschiedenen Verkehrsmittel erkennen. Nach der Statistik der drei Berliner Verkehrsgesellschaften ist im Januar eine starke Mehrbenutzung der Autoomnibusse zu verzeichnen; die Umsteigemöglichkeit von Straßenbahn und U-Bahn zur Aboag sowie die Inbetriebnahme von 110 neuen Wagen und die damit verbundene dichtere Wagenfolge auf den einzelnen Strecken hat also großen Anklang beim Publikum gefunden. Von der Aboag wurden im Januar 16,5 Millionen Fahrgäste befördert, während im Dezember nur 14,3 Millionen Fahrgäste die Omnibusse benutzten. Der Durchschnitt für das Jahr 1928 seit Einführung des Einheitsfahrscheins beträgt 14 Millionen. Die Statistik der Berliner Verkehrsgesellschaften berücksichtigt alle zweiten Fahrten, die auf Wagen der anderen Gesellschaften gemacht werden, als Extrafahrten, nicht aber den Umsteigeverkehr von einem zum anderen Wagen derselben Gesellschaft. Ebenso sind die Schülerkarten und Abonnements miteingerechnet. Die Straßenbahn beförderte 1 Million Fahrgäste weniger im Januar, nämlich nur 72,5 Millionen gegenüber Dezember mit 73,5 Millionen. Auf der Hoch- und Untergrundbahn fuhren statt 24,2 Millionen im Dezember 23 Millionen im Januar, also 1,2 Millionen Fahrgäste weniger.

Mütter, achtet eurer Kleinsten!

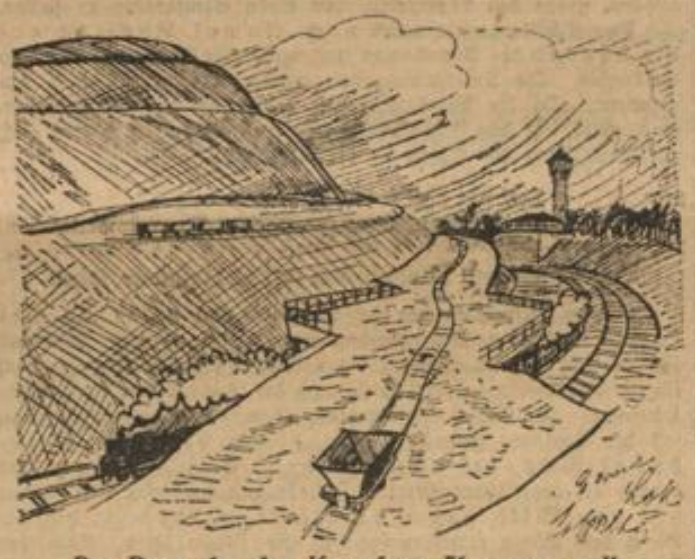
Das Opfer einer Verbrühung ist das ein Jahr alte Töchterchen der Arbeitereheleute A. aus der Sietenstraße zu Neukölln geworden. Frau A. machte vorgestern ein Bad für die Kleine zurecht. Nachdem sie heißes Wasser in eine auf einem Stuhl stehende Wanne gegossen hatte, wollte sie kaltes holen, um es nachzugießen. Während sie sich abgewandt hatte, richtete sich das Kind, das in einer Kiste spielte, auf und griff nach der Wanne. Diese kippte etwas und das heiße Wasser ergoß sich über den Körper der Kleinen. Die Mutter eilte mit ihr nach der Rettungswache, wo das Kindchen einen Verband erhielt. Schon nach einer Stunde verschlimmerte sich der Zustand so sehr, daß ein Arzt die Kleine nach dem Krankenhaus in Buckow bringen ließ. Dort starb sie gestern an den Folgen der Verbrühung.

Siedlung zwischen Bahndämmen.



Der Bahndamm durch die Siedlung.

Die Anwohner an der Ostseite der Siedlung am Bahnhof Heerstraße hatten vor einiger Zeit gefordert, daß dort ein besonderer Wall aufgeschüttet werde, da die Gleise der Hamburger Bahn bekanntlich im Zusammenhang mit den Gleisverlegungen der Reichsbahn im Messegelände näher an die Siedlung herangelegt werden und sie deshalb Belästigungen durch die Geräusche der vorbeifahrenden Züge usw. befürchteten. Die Charlottenburger Bezirksversammlung hatte auch beschlossen, von den städtischen Instanzen die Erfüllung dieser Wünsche zu fordern. Die Reichsbahn hat den bei der Ausschachtung der neuen Bahnstrecke zwischen den Bahnhöfen Charlottenburg und Heerstraße gewonnenen Boden auf Wunsch der Stadt zur Ausfüllung des Geländes nördlich des Saufuhlensees verwandt, und **im Messegelände ist bereits ein Hügel entstanden, der den Kreuzberg in seiner Höhe erheblich überragt und der späterhin voraussichtlich den Mittelpunkt der Anlagen im Messegelände bilden soll.** Dieser Hügel soll auch für den geplanten Bau der Brücke über die Hamburger Anschlußbahn im Zuge der Schwarzburg-Allee benutzt werden.



Der Berg, der den Kreuzberg überragen soll.

Die geforderte Aufschüttung eines Walles an der Ostseite der Siedlung Heerstraße soll aber wegen der ungewöhnlich hohen Kosten nicht zweckmäßig sein, denn es müßte hierfür eine besondere Förderbrücke über die bereits im Betrieb befindliche Bahnstrecke gebaut werden. Das Bezirksamt ist ferner der Ansicht, daß die Aufschüttung dieses Dammes den entschiedenen Widerspruch einer großen Reihe anderer Anwohner hervorrufen würde und nimmt dann auf die zahlreichen Einsprüche Bezug, die gegen die Verlängerung der Schnellbahn vom Bahnhof Stadion nach der Charlottenburger Chaussee als Dammbahn eingegangen sind, ferner macht das Bezirksamt darauf aufmerksam, daß für den gewünschten Damm städtisches Gelände nicht zur Verfügung steht. **Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft habe gleichfalls nicht das Recht, eine größere Fläche in Anspruch zu nehmen, als durch die festgesetzten Pläne angewiesen worden sei.** Im übrigen sei das Gelände an der Ostseite der Siedlung völlig mit Wald bestanden, der im Falle einer Wallaufschüttung eingehen würde. Die von einzelnen Anliegern erhoffte Wirkung des gewünschten Dammes dürfte nach Ansicht des Bezirksamtes höchst zweifelhaft sein, und es hofft, durch Anlagen und Anpflanzungen die befürchteten Störungen verhindern zu können. Das Bezirksamt Charlottenburg hat deshalb davon abgesehen, den Antrag der Bezirksverordneten an die Zentralverwaltung weiterzugeben.

Verbesserungen im Straßenbahnverkehr. Am Donnerstag, den 23. Februar, wird der Straßenbahnbetrieb durch die Hasenheide wieder aufgenommen, und zwar mit den Linien 15, 115 und 58. Die Linien 15 und 115 werden von der Blücherstraße über Hasenheide, Berliner Straße geführt (statt über Camphausenstraße, Urbanstraße), die Linie 58 wird von der Bärwaldstraße über Gneisenaustraße, Kaiser-Friedrich-Platz, Hasenheide, Berliner Straße, Bergstraße bis zum Bahnhof Neukölln verlängert.

Menschen, Göttern gleich...

25] **Roman von Herbert George Wells.**

Mr. Catskill befand sich jetzt in einem Zustand stärkster Gehirntätigkeit. Er machte kurze Stoßbewegungen mit der geballten Faust, seine Stimme fiel, stieg und überschlug sich. Er schwenkte und drehte sich nach allen Seiten, forderte mit Blicken den Beifall seiner Erdengenossen heraus und lächelte Mr. Burleigh hin und wieder zu.

Der Gedanke, daß unsere arme, kämpfende, entnervte, vom Zufall regierte Welt wirklich ein stolzes und verwickeltes System mächtiger Wirkungen und Gegenwirkungen im Gegensatz zu der abgeklärten Heiterkeit eines gemachten und fertigen Utopien darstelle, hatte vollständig Besitz von ihm ergriffen. „Niemals zuvor, mein Herr, wurde mir die hohe, fürchterliche und abenteuerliche Bestimmung der irdischen Rasse so bewußt, wie ich sie jetzt erkenne. Ich blicke auf Ihr goldenes Paradies, dieses göttlich vollendete Land, aus dem jeder Streit verbannt ist — —"

Mr. Barnstaple entdeckte ein feines Lächeln auf der Gesicht der Frau, die ihn an die Delphische Sybille erinnerte.

„— — und ich anerkenne und bewundere seine Ordnung und Schönheit, so wie irgendein staubbedeckter und zielbewußter Pilger auf seiner begeisterten und geheimnisvollen Suche eine Rast macht und die Ordnung und Schönheit der lieblichen Gärten glücklicher Sybariten anerkennt und bewundert. Und wie jener Pilger, mein Herr, möchte ich die Weisheit Ihres Lebensweges in Frage stellen. Denn, mein Herr, ich nehme es als bewiesene Tatsache an, daß das Leben und alle Kraft und Schönheit des Lebens geboren wird aus Kampf, Wettstreit und Gegensatz. Durch Not wurden wir geformt und geknetet und so auch Sie, mein Herr. Und doch träumen Sie hier davon, daß Sie den Kampf für immer ausgeschaltet haben. Ihr wirtschaftliches System, vermute ich, ist irgendeine Art von Sozialismus; aus allen Friedensgeschäften haben Sie den Wettstreit verbannt. Ihr Staat stellt eine politische Einheit dar. Sie haben die stärkende und veredelnde Gefahr sowie die reinigende und abschreckende Erfahrung des Krieges ganz und gar ausgemerzt. Alles ist geordnet und vorgesehen, alles ist gesichert. Alles ist gesichert, mein Herr, — mit einer Ausnahme . . .

Es tut mir leid, Ihre Ruhe zu stören, mein Herr, aber ich muß das eine, das Sie vergessen haben, beim Namen nennen — — Degeneration! Womit verhindern Sie die Degeneration? Verhindern Sie sie überhaupt?

Was für Strafen haben Sie auf die Dauer für Indolenz? Welche Belohnungen für außergewöhnliche Tatkraft und Anstrengung? Womit erhalten Sie das Volk fleißig? Wodurch wachsam, wenn es keine persönliche Gefahr und keine persönlichen Verluste, sondern nur irgendeine fernliegende Gefahr oder eine Unbill für die Allgemeinheit gibt? Eine Zeitlang mögen Sie sich durch eine Art Beharrungsvermögen in Bewegung erhalten. Es mag Ihnen scheinen, als ob Sie Fortschritte machten. Ich gebe zu, es scheint wirklich so, als ob Sie Fortschritte machten. Herbstlicher Glanz! Sonnenuntergangspracht! Während um Sie herum in Universen, parallel dem Ihren, ähnlich geartete Rassen sich abplagen, noch leiden, noch wetteifern, Stärke und Kraft ausscheiden und aufspeichern!"

Mr. Catskill schwenkte seine Hand in rednerischem Triumphe gegen die Utopen.

„Ich möchte nicht, mein Herr, daß Sie denken, ich hätte diese Kritik Ihrer Welt in einem feindseligen Sinne geübt. Sie wird Ihnen in der freundlichsten und hilfreichsten Weise dargeboten. Ich bin bei Ihrem Fest das drohende Gespenst, aber ein freundlich gesinntes und einsichtsvolles Gespenst. Ich stelle meine eindringliche und unangenehme Frage, weil ich muß. Ist es wirklich der klügste Weg, den Sie gewählt haben? Sie haben Holdseligkeit und Licht und — Muße. Zugegeben! Und wenn es diese Vielheit von Universen gibt, von denen Sie uns, Mr. Serpentin, so klar und einleuchtend erzählt haben, und wenn sich eines plötzlich einem anderen öffnet, so wie unser Universum dem Ihren, möchte ich Sie ernstlich fragen, wie sehr Ihre Holdseligkeit, Ihr Glanz und Ihre Muße gesichert sind? Wir unterhalten uns hier, von unzähligen Welten durch eine, ich weiß nicht, wie dünne Scheidewand getrennt. Und bei diesem Gedanken, mein Herr, scheint es mir, daß ich, während ich hier an diesem Orte in seiner erhabenen, goldschimmernden Ruhe stehe, schon fast das Getrampel hungriger Myriaden hören kann, wild und hartnäckig wie Ratten oder Wölfe, die knurrenden Stimmen von Rassen, die an jede Qual und Grausamkeit gewöhnt sind, die Drohung furchterregenden Heldentums und erbarmungsloser Angriffe."

Er brach seine Rede plötzlich ab. Er lächelte matt. Es schien Mr. Barnstaple, daß er über Utopien triumphiere. Er stand da, mit den Händen in den Hüften, und, als ob er auf diese Weise seinen Körper biege, verbeugte er sich steif.

„Mein Herr," sagte er mit jenem leichten Lispeln, das ihm eigen war, den Blick auf Mr. Burleigh geheftet, „ich habe meinen Spruch gesprochen."

Er drehte sich um und betrachtete Mr. Barnstaple einen Moment lang mit einem Gesicht, das sich schon fast zu einer Grimasse verzerrt hatte. Er nickte mit dem Kopf, als ob er mit einem Hammer Nägel einschlüge, raffte sich auf und kehrte zu seinem Platz zurück.

Urthred antwortete Mr. Catskill nicht direkt, sondern saß, die Ellenbogen auf die Knie und das Kinn in die Hände gestützt, da und dachte für seine Umgebung hörbar:

„Das zerstörende Nagen der Ratten," dache er, „die zähe Wildheit des Wolfes, die Hartnäckigkeit der Wespen, Fliegen und Krankheitskeime sind aus unserer Welt verschwunden. Das ist wahr! Wir haben viele von diesen, das Leben aufzehrenden Mächten, vertilgt. Und haben nichts Wertvolles verloren. Pein, Schmutz und Unwürdigkeit für uns selbst — oder für andere Lebewesen; sie sind verschwunden oder sie sind im Verschwinden. Aber es ist nicht wahr, daß der Wettstreit aus unserer Welt verschwunden ist. Warum sagt er das? Jeder hier arbeitet nach besten Kräften — um zu dienen und sich auszuzeichnen. Keiner wird sich aus Mühe oder Pflicht herausschwindeln wollen, wie es die Menschen im Zeitalter der Verworrenheit taten, als Geiz und Erwerbsgier herrschten und man an einen Luxus gewöhnt war, der über die Harmlosigkeit großmütigerer Individuen triumphierte. Warum sagt er, daß wir degenerieren? Er ist schon eines besseren belehrt worden. Der Indolente und Minderwertige gedeiht hier nicht. Und warum droht er uns mit solchen Wahnvorstellungen, wie vom Einfall anderer, wilder und barbarischer Welten? Wir sind es, welche die Tore in andere Universen öffnen oder schließen können, wie es uns beliebt. Weil wir wissen! Wir können zu ihnen gehen — wenn wir genug wissen, werden wir es tun —, aber sie können nicht zu uns gelangen. Es gibt keinen anderen Weg aus den Käfigen des Lebens als das Wissen . . . Was für eine Gesinnung hat dieser Mann?

(Fortsetzung folgt.)

Roesch freigesprochen.

Graeger beantragt Untersuchung gegen sich selbst.

Im Prozeß Bergmann-Roesch, über den wir gestern ausführlich berichteten, erkannte das Gericht nach längerer Beratung auf Freisprechung des Angeklagten Roesch auf Staatskosten. In der nur sehr kurzen Urteilsbegründung betonte das Gericht, daß sich der Angeklagte der Rechtswidrigkeit seiner Handlung nicht bewußt gewesen sei.

Der im Prozeß des Geschäftsführers Roesch als Zeuge vernommene Paul Bergmann hatte angegeben, daß ihm kurz vor dem Geschäftszusammenbruch des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses der Detektiv Graeger den Major von Hindenburg als Kunden zugeführt habe. Graeger hatte auf die Frage des Vorsitzenden bestätigt, daß Major v. Hindenburg sich bei ihm über die finanzielle Lage des Allgemeinen Lombardhauses und über die Person Bergmanns erkundigt habe. Daraufhin hat Graeger um Einleitung einer Untersuchung gegen sich selbst bei der Staatsanwaltschaft ersucht, da er der Ansicht ist, daß er sich in diesem Falle nicht strafbar gemacht habe,

weil er dem Major v. Hindenburg mitgeteilt habe, daß Bergmann wiederholt bestraft worden sei,

daß er aber auch an Oberregierungsrat Jäger und vier andere Kreditgeber die Einlagen zurückgezahlt habe. Trotzdem habe Major v. Hindenburg geglaubt, eine Stellung bei Bergmann annehmen und eine Einlage von 40 000 Mark machen zu können.

Wie wir weiter erfahren, untersucht das Polizeipräsidium gegenwärtig, ob die Beamten des Polizeireviers, in dessen Bereich das Allgemeine Lombard- und Lagerhaus liegt, sich strafbar gemacht haben und ob die Einleitung eines Offizialverfahrens gegen diese Beamten notwendig werden wird.

Aus dem Verhandlungsverlauf sind nur noch einige kleine Einzelheiten erwähnenswert. So ist von Interesse, daß ein Arzt, der bei Bergmann 10 000 Mark Einlage verloren hat, schon Anfang 1927 von Direktor Roesch vor Bergmann gewarnt, durch den Geheimen Oberregierungsrat Sennewald und das Detektivinstitut Gräger oder beruhigt worden ist. Das Polizeirevier habe ihm erklärt, es dürfe aus dienstlichen Gründen keine Auskunft geben. Ein Oberregierungsrat Dr. Jäger, der auf eine Anzeige Bergmanns hin rechtskräftig wegen Betruges verurteilt worden ist, hat sein Geld rechtzeitig zurückgezogen, versäumte es aber, pflichtgemäß gegen Bergmann Anzeige zu erstatten. Interessant ist die Aussage des Majors a. D. Hintze, der dem Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby I über seine Erfahrungen mit der Firma Bergmann genaue Auskünfte gegeben hat. Jacoby aber sagte, daß für ihn, den Major, kein Grund vorläge, Anzeige gegen Bergmann zu erstatten. Am 11. April hat Hintze dem Staatsanwaltschaftsrat eine ausführliche Niederschrift über die Verfehlungen Bergmanns gemacht, mit dem Ergebnis, daß dieser Staatsanwalt wenige Tage darauf einem mit Hintze befreundeten Herrn die beste Auskunft über Bergmann und seine Firma gab. Bergmann selbst erklärt als Zeuge unter großer Heiterkeit, daß seine Bücher auf das allerkorreteste geführt worden seien.

Die Breslauer Beute des Lombardschwindlers Bergmann.

Die Ermittlungen der Breslauer Kriminalpolizei über die Auswirkungen der Betrügereien des Berliner Lombardschwindlers Bergmann in Breslau sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Das gesamte Material wurde der Berliner Polizeibehörde zugeleitet. Insgesamt sind aus Breslau an die Berliner Zentrale rund 200000 Mark Einlagen geflossen. In Breslau selbst sind 35 Kunden des Lombardhauses geschädigt, darunter eine Buchdruckerei mit 40 000 Mark, ein Direktor mit 20 000 Mark, zwei Kaufleute mit je 10 000 Mark und ein Veterinärarzt in einem Vorort Breslaus mit 18 000 Mark.

•

Im Falle Friedländer-Potsdamer Straße ist die jugendliche Prokuristin Eichhorn, die festgenommen war, gestern nach einem Haftprüfungsverfahren aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Friedländer ist noch immer flüchtig, die verhaftete Prokuristin erklärte, daß sie seinen Aufenthaltsort nicht kenne.

Halsfreie Schupo.

Auch die Schupo erhält neue Uniformen.

Auf der nächsten Zusammenkunft der preußischen Polizeipräsidenten im preußischen Ministerium des Innern, die am 23. und 24. Februar stattfinden wird, soll auch die versuchsweise Einführung einer neuen Polizeiuniform beschlossen werden. Die Vorarbeiten sind soweit abgeschlossen, daß jetzt der Versuch in der Praxis durchgeführt werden soll. Die Uniformen sind den neuen Reichswehruniformen ähnlich und werden dazu beitragen, den Beamten ihren schweren Dienst auf der Straße — besonders im Sommer — zu erleichtern. Die neue Uniform sieht einen halsfreien Rock vor, zu dem ein weißes oder farbiges Hemd mit weichem Umlegekragen und eine Krawatte getragen wird. Die Neuerung soll vorerst in einigen Städten, darunter auch in Berlin erprobt werden.

Ein Verlorener.

Hochstapeleien eines kaum Einundzwanzigjährigen.

Einen Beitrag zu dem gegenwärtig im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehenden Kapitel der Erziehungsschwierigkeiten Jugendlicher lieferte eine Verhandlung, die vor dem Großen Schöffengericht stattfand. Angeklagt wegen fortgesetzten Betruges in 37 Fällen war der knapp 21 Jahre alte Eugen W. Er war das Sorgenkind seines Vaters, eines Direktors der Städtischen Betriebe in einer größeren Stadt Süddeutschlands.

Mit knapper Not hatte es der Junge bis zum Einjährigen gebracht und sollte das Technikum besuchen. Das Schulleben und die häusliche Zucht und Ordnung behagten ihm nicht. Aus Abenteuerlust ging er auf die Wanderschaft und trieb sich überall herum. Der Vater holte ihn wieder heim, brachte ihn in eine Lehrstelle, aus der er aber wiederum ausrückte. Auch aus einer Erziehungsanstalt entwich er. Ebenso machte er es in anderen Stellungen und Lehranstalten. Schließlich wurde er straffällig und erhielt zweimal leichte Gefängnisstrafen, wegen seiner Jugend aber mit Bewährungsfrist. Der letzte Versuch seines Vaters, den Taugenichts in einer Fabrik im Rheinland unterzubringen, deren Direktor und Prokurist nahe Verwandte waren, mißlang auch. Der Junge fürchtete, daß er hier unter strenge Aufsicht genommen werden würde und ging wieder in die Welt hinaus. Nunmehr sagte sich der Vater von ihm los, so daß die bisherigen Unterstützungen ausblieben. In einer Reihe von Städten erschwindelte sich der junge Bursche auf den Namen seines Vaters Geldbeträge. Er suchte die Leiter von Betrieben auf, die mit seinem Vater gut bekannt waren. Angeblich waren ihm auf einer Studienreise die Geldmittel ausgegangen, und der Vater, so schwindelte er, befinde sich auf einer Urlaubsreise im Ausland, werde aber das Geld ersetzen. So erhielt er in kurzer Zeit etwa 2000 Mark, wenigstens so weit erschwindelte Beträge zur Anzeige gelangt sind. In einigen Fällen erhielt er wegen seines günstigen Aeußeren als Sohn des alten Geschäftsfreundes sogar mehr, als er gefordert hatte. Von dem erschwindelten Gelde lebte er auf großem Fuße. Der Vater, der alle Hoffnungen auf die Besserung seines Sohnes aufgegeben hatte, weigerte sich, für die Schulden aufzukommen und stellte den geprellten Geschäftsleuten anheim, gegen den unverbesserlichen Sohn Strafantrag zu stellen.

Das Schöffengericht nahm noch einmal Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde mit drei Monaten angerechnet. Da die Bewährungsfrist bisher wirkungslos geblieben war, wurde sie dem Angeklagten jetzt versagt, und er wurde auch zur Verbüßung der Strafe in Haft gehalten.

Was zeigt das Gesicht?

Ein lehrreicher Vortrag über Physiognomik.

Auf Einladung der Journalistinnenkommission des Deutschen Lyzeumklubs hielt Sanitätsrat Cohn, Guben, zu dem Thema „Was lehrt das Gesicht?" einen interessanten Vortrag über seine Forschungen auf dem Gebiete der Physiognomik.

Physiognomik ist nicht nur die Lehre vom Gesicht, sondern vom ganzen Wesen des Menschen, die Wissenschaft vom Menschlichen. Das menschliche Gesicht trägt also nicht nur den Stempel des Seelischen; es hat den Stempel der Rasse, des Landes, in dem man lebt, den Stempel der Familie, den Geschlechtsstempel, den Altersstempel und den Stempel gesunder oder kranker Körperlichkeit. Dazu kommen noch Nebenstempel, wie der Stempel der sozialen Schicht, der Berufsstempel und viele andere. Mag auch das eine oder andere Merkmal besonders stark hervortreten, überwiegend als Grundlage bleibt immer der Stempel der körperlichen Konstitution eines Gesichtes. Wir unterscheiden drei menschliche Hauptrassen, die Kaukasier, die Mongolen und die Neger und, nach Koch, vier verschiedene Hautfarben, die weiße, schwarze, gelbe und rote. Durch Mischung der einzelnen Völkerstämme entstanden die Misch- oder Nebenrassen, die im Laufe der Jahrhunderte die reinen Rassen fast gänzlich verdrängt haben. Trotzdem kann man in jedem Gesicht den Stempel seines Landes wiedererkennen. Während wir ganz oberflächlich vom Typ des Engländers, Holländers, Franzosen oder Deutschen sprechen, gibt es hier wieder die feinen Unterschiede, den Stempel der betreffenden Provinz. Wir kennen z. B. die Verschiedenheit des Nord- und Südfranzosen, des Nord- und Süddeutschen usw.

Ueber den Stempel der Familie erzählte der Vortragende, daß jeder Mensch im Gesichte eine väterliche oder mütterliche Linie, oder auch beide aufweise. Besonders interessant sind diese Wahrnehmungen beim Kinde, dessen Züge in den Entwicklungsjahren großen Schwankungen unterworfen sind. Wir alle kennen, schon aus der frühesten Geschichte, die Familiennase, die berühmt gewordene habsburgische Unterlippe, deren Vorhandensein am Mund der Gattin Napoleons diesem vom ästhetischen Standpunkt aus allerlei zu denken gab. Der Geschlechtsstempel eines Gesichtes macht sich durch die verschiedenartige Bauart des Schädels und durch die stärker betonte Rundung des Gesichtes beim weiblichen Geschlecht bemerkbar. Die allgemein empfundene Schönheit manches Frauengesichtes hält, biologisch gewertet, nicht immer stand, und für den Rassenphysiologen gibt es gerade unter diesen bevorzugten Gesichtern oft zurückgebliebene, kindhafte Typen. Was den Stempel des Körperlichen anbelangt, so unterscheiden wir nach Kretzschmer drei Arten, den zarten, den muskulösen und den behäbigen Typ. Neben diesen Merkmalen angeborener Konstitution gibt es aber dann noch die der erworbenen, die sich in Form krankhafter Veränderungen, wie z. B. Rachitis, Schwindsucht usw. zeigen.

Zum Schluß kam der Redner auf die uns geläufigste physiognomische Wahrnehmung, den seelischen Gesichtsstempel, zu sprechen. Hierbei spielt naturgemäß die berufliche und gesellschaftliche Einstellung des Menschen eine wesentliche Rolle. Wir unterscheiden weiter typische Berufsgesichter körperlich oder geistig Tätiger, wie z. B. den euphemistischen Ernst des Arztes, den amtlichen Ernst des Juristen, das bewegliche, ewig wechselnde Gesichtsmuskelspiel des Schauspielers, den kraftvollen, in sich selbst ruhenden Ausdruck des körperlich schaffenden Arbeitsmenschen usw. Daneben trägt das Berufsgesicht aber auch noch den Stempel der Abkunft, der sozialen Stellung, der materiellen Freiheit oder Unfreiheit. Vergleichen wir nur den krassen Unterschied im Gesichte des behäbigen, satten Bürgers und der leidzerquälten, sorgenbelasteten Proletarierfrau. Das menschliche Gesicht hat also einmal in rein körperlicher Beziehung, durch den Schädelbau, das andere Mal in seelischer Beziehung, als Spiegel des Gehirnzustandes, seine Funktionen und die daraus entstandenen Merkmale.

Schießt er den Hirsch . . . ?

Der König von Afghanistan soll in Potsdam jagen.

Großes Befremden hat in Potsdam eine amtliche Bekanntmachung hervorgerufen, wonach der gesamte Wildpark für die Zeit vom 23. Februar bis 1. März für jeden Verkehr, auch für die Holzabfuhr gesperrt wird, auch der Zugang zum Bayerischen Häuschen. Der Grund ist folgender: Dem König von Afghanistan soll der Vorschlag gemacht werden, einen Hirsch im Potsdamer Wildpark abzuschießen. Große Jagdschirme sind bereits an der Wildmeisterei aufgestellt und in diesen acht Tagen soll das Wild zahm gefüttert werden, so daß der Hirsch dem König gewissermaßen in die Flinte läuft. Nach der Jagd soll die Jagdgesellschaft im Bayerischen Häuschen ein Frühstück einnehmen. Sämtliche Zugänge zum Wildpark werden polizeilich gesperrt gehalten.

Alle seine Wünsche sollen erfüllt werden.

Das afghanische Königspaar mit seiner Begleitung traf am Dienstag um 19,20 Uhr in Automobilen von Basel kommend programmäßig bei Leopoldshöhe ein. Das Königspaar wurde zunächst vom afghanischen Gesandten in Berlin begrüßt, der es hierauf dem Ehrenbegleiter, Reichsminister a. D. Exzellenz von Rosen, und den Herren der deutschen Delegation vorstellte. Exzellenz v. Rosen begrüßte im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung das Königspaar mit einer in persischer Sprache gehaltenen Ansprache, in der es u. a. heißt: Die deutsche Regierung wird sich bemühen, alle Wünsche Eurer Majestäten nach Möglichkeit zu erfüllen. Der König erwiderte mit kurzen Worten und bestieg kurz nach 20 Uhr den bereitgestellten Sonderzug, der um 20,20 Uhr programmäßig nach Berlin abfuhr.

Schweres Bauunglück in Leipzig.

Drei Arbeiter 21 Meter tief abgestürzt.

Leipzig, 21. Februar.

Auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal ereignete sich heute nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Infolge von Ueberlastung des Betondachbeloges brachen drei mit Verglasungsarbeiten an dem Oberlichtfenster des Neubaues der Halle 7 beschäftigte Arbeiter der Frankfurter Firma Klaus Mann durch das Dach und stürzten 21 Meter tief in das Innere der Halle ab. Ein in der Halle beschäftigter Betonfacharbeiter wurde von einem stürzenden Balken schwer ins Genick getroffen. Von den Abgestürzten war der Arbeiter Kraus sofort tot. Die drei anderen Verunglückten erlitten schwere innere Verletzungen und Brüche und wurden ins Krankenhaus gebracht.

Straßenhilfsdienst für Ueberlandautos.

In einer Sitzung im Reichsverkehrsministerium haben sich die am Kraftfahrwesen beteiligten Spitzenverbände dahin geeinigt, zusammen mit dem unter dem Namen Aha-Hilfe G. m. b. H. bekannten Unternehmen den telephonischen Nachrichtendienst im Interesse des Ueberlandverkehrs mit Kraftfahrzeugen auf gemeinnütziger Grundlage auszubauen. Soweit für die Einrichtung eines Patrouillendienstes nach englischem Vorbild ein Bedürfnis besteht, soll die Durchführung den einzelnen Verbänden überlassen bleiben.

Tollkühner Fassadenkletterer.

Im Maskenanzug auf die Spitze des Kölner Doms.

Köln, 21. Februar.

Ein bisher noch unbekannter junger Mann vollbrachte soeben eine Rekordleistung im Fassadenklettern. Er kletterte an den Grundmauern des Kölner Doms empor und schwang sich dann von Strebe zu Strebe, bis er nach halbstündigem Klettern auf der 160 Meter über der Erdoberfläche liegenden Kreuzblume des Domes anlangte. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte des Kölner Domes, daß ein Tollkühner es wagte, an dem Mauerwerk von außen bis zur Kreuzblume in die Höhe zu klettern. Der Kletterer war mit einem Maskenanzug bekleidet. Eine dichtgedrängte Menschenmenge verfolgte die Kletterfahrt des Tollkühnen mit ängstlicher Spannung.

Ein Schwarzbrennerprozeß.

Enthüllte Geheimnisse der Branntweindestillation.

Magdeburg, 21. Februar.

Im Verfahren gegen den Lackfabrikbesitzer Kögler, der angeblich für seine Lackfabrik große Mengen denaturierten Spiritus bezogen hat, der dann von ihm undestilliert und als Trinkbranntwein weiterverkauft wurde, wurde heute das Urteil gefällt. Kögler wurde wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Amtsanmaßung und Monopolhinterziehung zu acht Monaten Gefängnis, 90 000 Mark Steuerstrafe und 25 000 Mark Wertersatz verurteilt, der Likörfabrikant Ruthmann wegen Steuerhehlerei in drei Fällen zu einem Jahr Gefängnis und 208 000 Mark Steuerstrafe. Einer der übrigen Angeklagten wurde freigesprochen. Insgesamt erreichen die in diesem Verfahren verhängten Steuerstrafen den Gesamtbetrag von etwa ¾ Millionen Mark. Außerdem wurden Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu einem Jahr verhängt.

Sprechchor für proletarische Feierstunden. Die Uebungsstunde findet am Donnerstag, 19½ Uhr, im Gesangssaal der Sophienschule, Weinmeisterstraße 16/17, statt. Es müssen alle Beteiligten erscheinen. Probe zur Jugendweihe.

Sport.

Breslauer Sechstagerennen.

Die vierte Nacht. — Höchst eintönig.

Mit wenigen Worten lassen sich die Geschehnisse der vierten Nacht des Breslauer Sechstagerennens zusammenfassen. Es ging im allgemeinen höchst eintönig zu, am bisherigen Stande des Rennens änderte sich so gut wie nichts.

Linari ausgeschieden.

Eine der stärksten Mannschaften wurde am Dienstag nachmittag gesprengt. Der Italiener Linari hatte sich bei einem Sturz in den Morgenstunden eine Schulterverletzung zugezogen, die ihn schließlich zur Aufgabe des Rennens zwang. Er erschien nach längerer Ruhepause zwar gegen ¼4 Uhr wieder auf der Bahn und absolvierte einige Proberunden, mußte aber hierbei die Feststellung machen, daß ein Weiterfahren unmöglich ist. Sein Partner Seiferth bleibt vorläufig als Ersatzmann im Rennen. In den Spurts spielten die Favoritenpaare wieder die erste Rolle, besonders vorteilhaft machte sich van Kempen bemerkbar.

Die einzelnen Spurts: 1. van Kempen, Girardengo, Richli, Binda; 2. Kroschel, Knappe, Rieger, Tonani; 3. Ehmer, van Kempen, Girardengo, Richli; 4. Kroschel, Knappe, Rieger, Grimm; 5. van Kempen, Frach, Ehmer, Richli; 6. Rieger, van Kempen, Ehmer, Richli; 7. Girardengo, Lacquehay, Knappe, Grimm; 8. van Kempen, Tonani, Rieger, Rausch; 9. Knappe, Girardengo, Wambst, Frach; 10. van Kempen, Rieger, Richli, Rausch.

Nach 90 Stunden (2242,760 Kilometer) ergab sich folgender Stand des Rennens: Girardengo—Rieger 397, van Kempen—Knappe 367, Ehmer—Kroschel 159, Binda—Tietz 120, Wambst—Lacquehay 43; eine Runde zurück: Suter—Richli 206, Tonani—Frach 141, Grimm—Junge 79, Rausch—Hürtgen 30; zwei Runden zurück: Dewolf—Stockelynck 60; drei Runden zurück: Krollmann—Skupinski 40 Punkte.

Doktor Friedmann.

Von Fritz Brennessen.

Jetzt wohne ich, weiß Gott, schon über ein halbes Jahr in diesem Fremdenort im Süden, das ist kein gutes Zeichen für mich, ich bin kein richtiger Wanderer mehr, längst sollte ich wieder aufbrechen; die Welt ist so groß und schön und weit, dies dumme Sitzenbleiben hat seine Nachteile. Immerhin sind auch Vorteile dabei! Wer lang genug am gleichen Ort wohnt, wird, ohne zu wollen, ein wenig sein Bürger, lernt Menschen, die er nie suchte, kennen, und sobald die Leute merken, daß man ein Schriftsteller ist, öffnen sich ihre Herzen, das Leben trägt einem, ob man will oder nicht, kleine und große Schicksale zu und die sonderbarsten Geschichten.

Eine solche, die der Giana Ortvolo, heute noch Serviertochter im Ristorante Bella Vista, will ich hier wiedergeben.

Ich kam mit diesem sympathischen, nicht mehr allzu jungen Mädchen zum erstenmal recht ins Gespräch, als ich ihren runden, nach reiflicher Ueberlegung frischgewagten Bubikopf rühmte; das war eine schöne Gelegenheit. Sie war mir aber schon früher, schon lange aufgefallen, ich lese hie und da in diesem Restaurant die Zeitungen; man kann da im Freien sitzen, an der guten Luft, was bei dieser Wärme sehr freundlich ist; man kann dazu kaltes Bier oder einen Maraschino haben und gratis einen Blick auf die Promenade hinaus mit ihren weiblichen Reizen.

Giana war mir schon lange aufgefallen, weil sie etwas im Gesicht hatte, das mich frappierte, eine Trauer oder Melancholie, die im Begriffe ist, in Humor umzuschlagen. Ich weiß, etwas ganz Besonderes, etwas ganz Wichtiges schien ihr Gesicht fortwährend sagen zu wollen: das Leben ist traurig-komisch! Außerdem glaubte ich gehört zu haben, Giana sei sehr reich, was bei einer dienenden Seele nicht gerade alltäglich ist. Ich sah tatsächlich Gäste, die sie anstaunten, auch solche, die sie mit der Anrede „Frau Doktor" zu necken schienen, kurz, ein Geheimnis schien in dieser Serviertochter zu schlummern.

„Es ist gewiß ein interessantes Metier, das Sie da haben," sagte ich zu ihr, die gemerkt haben mochte, daß ich mich für Menschen interessiere, „und wenn man hübsch ist und freundlich, kann man während der Saison schön verdienen!"

„Ja, seit die guten Deutschen wieder kommen. Die geben gute Trinkgelder."

„Und außerdem haben Sie die besten Chancen, sich einen Mann auszulesen unter den vielen, die jeden Tag an Ihnen vorübergehen. Oder haben Sie schon einen?"

„Ich bin Witwe!"

„Witwe, oh!" sagte ich verblüfft und wollte, sie gleichsam tröstend, mit einem Seufzer beifügen: „Und noch keine fünfundzwanzig Jahre alt!" Sie war aber schon fort, hatte viel zu tun, mußte Kaffee, Brandy, Pilsner auftragen.

„Eine komische Art von Witwe," fuhr sie selber ohne merkbare Trauer fort, als sie zurückkam und mit der Serviette in der Hand wieder neben mir saß. „Ich habe meinen Mann nur zwei Abende gesehen. Vorher sah ich ihn im Café mehrmals, seit einem Jahr tauchte er hie und da auf, trank schnell ein Glas Wein und ging wieder. Auch sah man ihn viel auf der Promenade spazieren. Ich kannte ihn und kannte ihn nicht. Nahm so viel und so wenig Notiz von ihm wie von anderen gelegentlichen Gästen. Jedenfalls war ich mit ihm nicht freundlicher als mit den anderen. Er war immer sehr still, staunte vor sich hin und schaute einem manchmal so merkwürdig ins Gesicht. Er schien ein gebildeter, aber ein verlassener Mensch zu sein. Er war immer allein und hatte die Unsicherheit eines Jünglings an sich, trotzdem er über dreißig Jahre war. Er gab gute Trinkgelder und war doch wie ein Zigeuner. Ein paarmal sah ich ihn von der Promenade her ins Café hereinschauen und da hatte ich das merkwürdige Gefühl, er meine mich. Sonst fiel er nicht auf. Mein Gott, wenn ich zurückdenke, tut es mir leid, daß ich ihm nicht früher helfen konnte. Ich hätte es gern getan. Er hätte Liebe nötig gehabt. Jetzt bin ich so reich beschenkt. Ich konnte nicht ahnen, daß er mich liebte; er liebte mich auch nicht richtig, er sagte selber, es sei nur Sympathie. Er sprach ja so schwer und so wenig. Vielleicht liebte er mich doch."

Derart von Giana mit Neugierde gespannt und aufgezogen, mußte ich wieder warten, denn sie hatte zu tun. Ich dachte, während das Leben auf der Promenade an mir vorüberflutete, über ihre Geschichte nach. Mir schien, ich kannte den Mann, von dem sie so sprach. Es schien einer von diesen Herumläufern und Spaziergängern zu sein, wie es hier so viele gibt. Man kennt diese Leute. Sie fallen in allen Kurorten auf. Haben Geld, können, ohne zu arbeiten, leben und machen doch einen unfrohen Eindruck. Sitzen da im Café, dort auf einer Promenadenbank, man kennt sie an ihren Manieren, Gewohnheiten, am Schritt, an der Kleidung wie nahe Bekannte, ohne daß man weiß, wie sie heißen, und hat für sie einen passenden Uebernamen bereit, der einem schon im Halse steckt, aber nie über die Zunge will.

Einer von diesen, dachte ich, war ihr Mann. Nun kam Giana wieder und erzählte weiter:

„Also, eines Tages und ganz unerwartet wurde dieser Mensch bei seinem Wein gesprächig und bevor er weging, steckte er mir ein Papier zu: ‚Lesen Sie diesen Brief am Abend', sagte er. ‚Er ist sehr wichtig. Zeigen Sie ihn niemanden!'

Jetzt hat er es gewagt, dachte ich halblaut für mich, und steckte das Papier in meine Tasche. Ich vermutete, es stehe ein Witz darauf oder eine Anzüglichkeit, durch die der sonderbar stille Mensch zeigen wollte, daß er doch ein Mann wie die anderen sei. Ich war aber stark beschäftigt an dem Tag und vergaß den Herrn sowie seine Mitteilung bald. Erst abends kam mir der Brief wieder in die Hand. Mein Gott, was darin stand:

„Liebes Fräulein Giana! Nun schreibt Ihnen hier ein Mensch, den Sie kaum kennen, der Sie nicht kennt und nicht weiß, warum er gerade Sie in sein Vertrauen schließt, und dieser Mensch macht Ihnen einen Vorschlag: wollen Sie meine Witwe werden? Ich kann Sie nicht wohl fragen: wollen Sie meine Frau werden?, denn ich bin ziemlich krank. Hingegen möchte ich, nachdem ich viel gesündigt habe, vor meinem Tod noch ein gutes Werk tun und einem Menschen, der mir sympathisch ist, eine Freude machen.

Heiraten Sie mich, das tut Ihnen ja nichts; ich bin zwar selber schwindsüchtig, die Aerzte geben mir nur noch ein halbes Jahr, ich trage Ihnen aber nicht meinen Körper an; heiraten Sie mich auf dem Papier und treten Sie später als meine Witwe meine Anwartschaft an. Es handelt sich um ziemlich viel Geld, das ich Ihnen zuhalten möchte. Herzlichst grüßt Sie

Dr. Friedmann."

Und Giana fuhr fort: „Wie im Kino, dachte ich. Aber wie ein Prinz schaute er eigentlich nicht aus. Er hat im übrigen nicht schlecht dreingesehen, etwas englisch, wie ein Sportsmann, mager und sehnig. Und hatte die Schwindsucht, aber gehustet hatte er nicht.

Die Adresse stand in dem Brief, doch mochte ich nicht antworten. Ich schreibe nicht gerne; was hätte ich schreiben sollen? Ich habe so wenig Zeit. Du wirst ihn wiedersehen, dachte ich, und dann schaust du ihn mit neuen Augen an.

Er kam aber nicht wieder.

Ich war schon froh, auf diesen dummen und frechen Witz nicht hineingefallen zu sein, dachte nur: Oh diese Männer!, als er mir einige Tage später doch wieder schrieb, und zwar diesmal vom Spital aus. Und jetzt besuchte ich ihn.

Ich fand zu meiner Ueberraschung alles Nötige zu einer Nottrauung vorbereitet, ein Notar und eine Krankenschwester amtierten als Zeugen, und plötzlich und wie im Traum wurde ich Frau Dr. Friedmann.

Ich war auch am nächsten Abend bei meinem Mann am Krankenbett, konnte aber nicht lange bleiben, denn ich hatte Dienst. Er war sehr mager und bleich und in der folgenden Nacht ist der Arme gestorben. Es sind heute genau fünf Wochen seither."

Giana war warm geworden vom Reden, eine Träne hing in ihren Augen, sie seufzte.

„Und das Geld?" fragte ich nach einer Weile ergriffen.

„Das Geld, das kommt später," antwortete meine Erzählerin lachend, „es liegt noch beim Erbonkel. Alles ist aber in Ordnung und vom Notar unterschrieben, er war kein Betrüger; mehr als eine Million werde ich einst mit seinen beiden Brüdern zu teilen haben.

Ja, alles ist in Ordnung, nur ich selbst bin nicht mehr in Ordnung, mordsdumm komme ich mir vor. Das kann ich Ihnen sagen: seit ich um dieses dumme schöne Vermögen weiß, um diesen Haufen Geld, den ich heute gut gebrauchen könnte und der doch erst in zehn Jahren kommt, geht mir dieses harte Schaffen nicht mehr leicht.

Solange ich wußte, daß ich arm sei, habe ich immer fröhlich und selbstverständlich gearbeitet und fühlte mich auch wohl dabei. Heute, da ich fast das Geld habe, um Auto fahren zu können, reut es mich, von morgens bis abends jedermann nach der Pfeife tanzen zu müssen. Schließlich ist es doch selbstverständlich, wenn man Sehnsucht nach einem schönen und behaglichen Leben hat. So zu schuften und dir die Beine abzulaufen hast du eigentlich nicht mehr nötig, sage ich zu mir, und wenn ich meine Stelle aufgebe, fehlt mir das nötige Brot. Denn Sie können sich denken, daß die Brüder meines verstorbenen Mannes nicht gerade Lust haben, mir einen Vorschuß auf jenes Geld zu geben, auf das sie selber schon zählten. Auch ist es hier unangenehm mit den Gästen, die mir die Geschichte nicht glauben wollen und mich fortwährend mit meinem toten Doktor aufziehen.

Ich glaube, auch er, mein Mann, hatte es nicht leicht und ist aus diesem Grunde gestorben. Er war sehr gebildet, aus guter Familie und wie für ein schönes Leben geschaffen. Wenn er nur regelmäßig gearbeitet hätte! Auch ihn hatte das Geld gestört. Wie sehr hatte er immer darauf gehofft! Wenn er es nur früh genug bekommen hätte! Er hatte so schöne Pläne, wollte ein großes Unternehmen gründen, ein Bureau, eine Zeitung, wie man mir nachträglich erzählte. Hingegen um einen mageren Lohn in einer untergeordneten Stellung arbeiten, das wollte und mochte er nicht, dazu war er zu stolz und zu gut. So tat er schließlich gar nichts und schlich, auf den Tod seines Onkels wartend, von schmalen letzten Ersparnissen lebend, Tag um Tag von seinem Zimmer ins Café, von der Promenadenbank zum Restaurant, bis er schließlich lange vor dem Onkel selber so traurig und elend gestorben ist . . ."

•

Giana hatte ihre Geschichte beendet; ich blieb nicht mehr lange sitzen. Ich war nachdenklich geworden, dieser tote Dr. Friedmann hatte den gefährlichen Abgrund meines eigenen Lebens aufgerissen. Auch ich bin ja ein solcher unnützer Promenadenspazierer und Kaffeehausbruder, auch ich bin ja im Begriff, über Zukunftsträumen, denen vielleicht nie Erfüllung wird, an Gegenwart und Zukunft zu scheitern.

Und als ich jetzt durch den lauen Abend meinem leeren, lieblosen Mietzimmer zuschritt, war ich fest entschlossen, koste es, was was es wolle, mit meinem verlorenen Leben zu brechen, alle diese eitlen Wünsche nach Ruhm, nach Erfolg und nach ungewöhnlichen Geistestaten preiszugeben und sofort statt dessen in aller Bescheidenheit einen sicheren, vernünftigen Beruf zu ergreifen, wie die guten Bürger ihn lieben und wie er seinen Mann (und vielleicht sogar eine schöne Frau dazu!) ernährt, befriedigt und vor dem Untergange bewahrt.

Kalenderreform.

Die Menschen sind ein unzufriedenes Geschlecht. Jetzt paßt ihnen sogar schon nicht mehr der gute alte Kalender, die seit Jahrhunderten bestehende Anordnung der Tage zu Wochen, der Wochen zu Monaten und der Monate zum Jahr. Man revoltiert dagegen, empfindet es als peinlich, daß die Wochentage der Jahre jeweilig ein verschiedenes Datum tragen, hält es weiterhin für unerträglich, daß einzelne Monate 31 Tage haben, andere sich mit 30 begnügen und einer von den zwölfen sogar sich mit noch weniger begnügt. Dann hat man an unserer Jahreseinteilung auszusetzen, daß man gezwungen ist, die Feste zu feiern, wie sie fallen, man jedoch bei zwei hochwichtigen Festen eben nie weiß, wie sie im kommenden Jahre fallen werden. Kurzum, der Papst Gregor, auf den unser heutiger Kalender als Urheber zurückgeht, soll gründlich revidiert werden.

Wie es auch sonst bei Umstürzen der Fall zu sein pflegt, daß sie nicht von einem einzigen Punkt aus in Szene gesetzt werden, sondern hier ein Unruhherd aufflackert und dort und noch wo anders, so ist es auch bei der Kalenderrevolution. Den Anfang der Kalenderrevolution kann man vielleicht auf die Bestrebungen gewisser Kreise zurückführen, zu denen auch kirchliche zählen, die darauf gerichtet waren, die Hochfeste des Jahres ein für allemal zu stabilisieren. Dies käme in erster Linie für das Osterfest in Frage, für das ein bestimmter Tag vorgeschlagen war, unter anderem der erste Sonntag im April, der am geeignetsten erschien, wodurch automatisch das Pfingstfest ebenfalls einen bestimmten Termin erhalten hätte. Aber von diesen Bestrebungen hat man in der Oeffentlichkeit so sehr viel nicht gehört; als eine eigentliche Kalenderrevolution sind sie auch kaum zu bewerten.

Anders steht es aber mit den Vorschlägen, die zu gleicher Zeit, aber jeweils verschieden, aus Deutschland und Oesterreich für eine umstürzende Aenderung des Gregorianischen Kalenders kommen. Mit der Neigung der Deutschen, wenn ein Anlaß dafür vorliegt, einen Verein zu gründen, hat man auch bereits eine „Gesellschaft zur Förderung der Blochmannschen Kalenderreform" gegründet. Blochmann ist nämlich der deutsche Kalenderrevolutionär, er hat seinen Wohnsitz in Kiel. Blochmann macht folgende Vorschläge zur Umstürzung des Gregorianischen Kalenders und zur Einführung eines „immerwährenden Kalendariums". Die ersten Monate eines jeden Quartals, Januar, April, Juli, Oktober, sollen je 31 Tage haben, die übrigen Monate eines Quartals nur 30 Tage, wodurch erreicht werden soll, daß alle Vierteljahre die gleiche Länge von 91 Tagen haben und alle Monate die gleiche Anzahl von 26 Werktagen, da jedes Quartal mit einem Sonntag beginnt, wie überhaupt das Jahr mit einem Sonntag beginnen soll. Dadurch will Blochmann weiter erreichen, daß jedes Datum innerhalb des Jahres durch alle Jahre mit einem bestimmten Wochentage zusammenfällt. Das Jahr hat somit 364 Tage, die genau 52 Wochen ausfüllen, und einen überzähligen Tag, der als 183. Tag des Jahres zwischen Sonnabend, den 30. Juni, und Sonntag, den 1. Juli, als „Mittjahrstag" eingefügt wird. Der alle vier Jahre eintretende Schalttag wird, ebenfalls ohne Wochentagsbezeichnung, an das Ende des Jahres gesetzt. Ostern fällt immer auf den 8. April und Pfingsten dementsprechend auf den 26. Mai.

Gleichzeitig meldet die österreichische Presse, daß auch in Oesterreich ein Kalenderreformator, oder wenn man will, ein Kalenderrevolutionär, Fußgänger mit Namen, einen „Ewigen Kalender" unter Abänderung des Gregorianischen Kalenders propagiere. Die Gründe dafür sind bei ihm etwa dieselben wie bei Blochmann, er möchte, daß jeweils immer dasselbe Datum eines Jahres auf denselben Tag falle. Aber er nimmt eine andere Verteilung der verschiedenen ungleichen Monatslängen vor. Diese stellen sich folgendermaßen dar: Jeder zweite Monat im Jahr hat 31 Tage. Der Februar erfährt also einen plötzlichen Zuwachs von drei Tagen. In einem Jahr ohne Schalttag muß freilich diese Einteilung durchbrochen werden, da unbedingt zwei Monate hintereinander erforderlich sind, die nur 30 Tage haben. Denn die Gesamtsumme von je sechs Monaten zu 30 Tagen und je sechs Monaten zu 31 Tagen beträgt 366 Tage, also ein Schaltjahr. Fußgänger will nun den Schalttag auf einen 31. Monatstag verlegen, und zwar auf den 31. Juni. Auf diese Art ergibt sich nämlich die weitere Möglichkeit, daß der 1. Juli genau so wie der 1. Januar, den man auf einen Sonntag verlegen will, eben auf einen Sonntag kommt, so daß das zweite Halbjahr denselben Anfang hat wie das erste. In Schaltjahren will Fußgänger den Schalttag als einen „Tag ohne Datum" eingestellt wissen. Dasselbe Verfahren würde natürlich auch beim Silvester angewandt werden müssen, der sich wie der Schalttag Ende Juni auch bei der zweiten Jahreshälfte als Störenfried einstellt. Einen weiteren Unterschied zwischen Blochmann und Fußgänger findet man darin, daß Blochmann seine Kalenderreform erstmalig für das Jahr 1933 wirksam werden lassen möchte, weil dieses Jahr das nächste ist, das wieder mit einem Sonntag beginnt; Fußgänger aber möchte seine Bestrebungen schon jetzt für das laufende Jahr 1928 durchgesetzt wissen, weil dieses ja mit einem Sonntag begonnen hat.

Es ist natürlich außer Zweifel, daß der alte Gregorianische Kalender Mängel aufweist, die von einzelnen Kreisen als peinlich empfunden werden. Unter diesen Mängeln steht die Tatsache des stets wechselnden Datums und Tages, auf den dieses Datum fällt, obenan. Juristen, die viel mit Terminkalendern arbeiten müssen, ebenso die Verwaltungen von Staat und Wirtschaft empfinden diesen Umstand als lästig. Aber um eine Kalenderreform durchzuführen, dazu gehört in erster Linie einmal Klarheit darüber, wie man diese Reform will, und diese Klarheit ist eben bei den verschiedenen Vorschlägen nicht gegeben.

Der älteste Wagen in Mesopotamien. Die Ausgrabungen zu Kisch in Mesopotamien, die von einer Expedition der Universität Oxford durchgeführt werden, sind jetzt bis zu einer Tiefe von 43 Fuß unter dem Gipfel des Ruinenhügels geführt worden, und der interessanteste Gegenstand, den man bei diesen Grabungen entdeckte, waren zwei Wagenräder, die mit Gefäßen aus Kupfer, Stein und Ton die Beigaben eines Grabes bildeten. Die Räder, die aus der Zeit um 3200 v. Chr. stammen, sind die ersten dieser Art, die man in Mesopotamien gefunden hat; es sind hölzerne Scheiben von zwei Fuß Durchmesser, die mit zwei Zoll starken Bändern umgeben und mit kupfernen Nägeln beschlagen sind. Die Weite zwischen den Rädern war vier Fuß und sechs Zoll. Die Entdeckung, die viele wissenschaftliche Fragen aufwirft, hat eine besondere Bedeutung im Zusammenhang mit unserer Kenntnis der sumerischen Kultur.

Ein dreiäugiges Vorweltungeheuer. Das Skelett eines dreiäugigen Pleiolsaurus, eines vorgeschichtlichen Ungeheuers, das vor einer oder zwei Millionen Jahren lebte, ist vor kurzem in einem Steinbruch zu Harbury in England gefunden worden. Das Skelett, das jetzt im Londoner Naturgeschichtlichen Museum ausgestellt wird, ist von Prof. W. E. Swinton wissenschaftlich untersucht worden. Die besondere Seltenheit dieses Fossils liegt darin, daß der Kopf noch erhalten ist. Der Kopf ist dreieckig und hat an der Spitze des Schädels ein drittes Auge. Alle Zähne sind noch in den Kiefern. Die Länge des Skeletts beträgt 16 Fuß. Der Pleiolsaurus gehört zu der Echsenfamilie und lebte wie ein Fisch; er hatte einen langen Hals, kurzen Schwanz und vier Flossen. Das Fossil muß zu einer Zeit gelebt haben, als England noch vom Meer überflutet war oder als vielleicht sein Mittelpunkt eine Küste bildete, auf die das Reptil hinauskroch, um zu sterben.

Zum Kampf um das Gefrierfleisch.

Das Gefrierfleisch eine Bedrohung der deutschen Viehwirtschaft?

Mit großer Sorge verfolgen weite Verbraucherkreise den Kampf um die zukünftige Einfuhr von zollfreiem Gefrierfleisch, der jetzt im Reichstag ausgefochten wird, denn hier wird darüber entschieden, ob die minderkaufkräftigen Massen in Zukunft noch Fleisch essen dürfen oder zur Unterernährung verurteilt werden.

Im Landbundinteresse wird der Spieß umgedreht!

Vor einigen Wochen wurde vom Enqueteausschuß ein Gutachten veröffentlicht, in dem die krassen Mißstände im Gefrierfleischhandel und die enormen Gewinne desselben aufgedeckt wurden. Die agrarischen Parteien und mit ihnen das Reichsernährungsministerium haben hieraus nicht etwa den Schluß gezogen, daß diese Mißstände in Zukunft abgestellt werden müssen, sondern sie haben spitzfindig das Gefrierfleischgesetz dahin umgedeutet, daß die zollfreie Gefrierfleischeinfuhr unterbunden werden müsse, weil das Gefrierfleisch nicht, wie es im Gesetz verlangt wurde, zu Selbstkostenpreisen oder mit einem mäßigen Aufschlag an die Verbraucher abgegeben wurde.

Obwohl diese Begründung an den Haaren herbeigezogen ist, hat doch Herr Schiele auf Befehl des Landbundes das zollfreie Kontingent von jährlich 120 000 Tonnen in gesetzwidriger Weise um 20 000 Tonnen gekürzt und in dem landwirtschaftlichen Notprogramm der Regierung wird eine weitere ratenweise Verminderung der zollfreien Gefrierfleischeinfuhr verlangt. Angeblich macht das Gefrierfleisch der deutschen Viehwirtschaft solche Konkurrenz und drückt so auf die Preise des deutschen Viehes, daß damit die deutsche Landwirtschaft schwer geschädigt wird. Es ist nun notwendig und richtig,

einmal ganz objektiv nachzuprüfen,

ob tatsächlich die Gefrierfleischeinfuhr diese schwere Schädigung der deutschen Landwirtschaft zur Folge gehabt hat oder ob die Beseitigung des „Frostfleisches", wie der Landbund das Fleisch der armen Leute verächtlich nennt, lediglich eine der vielen hohlen Agitationsforderungen der Rechtsparteien ist, mit denen diese die Landwirtschaft in den letzten Jahren immer abgespeist haben.

Die Annahme, daß die Verbraucher, wenn die Gefrierfleischeinfuhr unterbunden würde, anstatt der bisher verzehrten 120 000 Tonnen Gefrierfleisch nun 120 000 Tonnen deutsches Fleisch essen würden, ist irrig. Allerhöchstens würde für anderes Fleisch dieselbe Geldmenge aufgewendet werden, die bisher für Gefrierfleisch ausgegeben wurde. Das bedeutet aber, da Gefrierfleisch um ungefähr 50—60 Pfennig das Pfund, d. h. um 40 Prozent billiger ist als frisches Rindfleisch, daß für dasselbe Geld nicht 120 000 Tonnen, sondern nur ungefähr 70 000 Tonnen frisches Rindfleisch gekauft werden könnten.

Aber auch diese Zahl ist noch wesentlich zu hoch, denn zweifellos würden zahlreiche Hausfrauen, wenn sie kein Gefrierfleisch kaufen könnten, für einen großen Teil des bisher für Gefrierfleisch ausgegebenen Geldes gar kein Fleisch, sondern andere billige Lebensmittel kaufen. Man wird daher mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, daß die Beseitigung der zollfreien Gefrierfleischeinfuhr allerhöchstens einen Mehrabsatz von 40 000 bis 45 000 Tonnen anderen Rindfleisches zur Folge haben würde, d. h. 1—1½ Prozent des deutschen Fleischverbrauchs.

Die deutsche Landwirtschaft ist jedoch außerstande, selbst diese geringen Fleischmengen an die Verbraucher zusätzlich zu liefern. In den letzten Jahren ist der Bestand an

Ochsen und Bullen in dauernder Abnahme begriffen

und beträgt jetzt nur noch ungefähr halb so viel wie kurz vor dem Kriege. Diese Abnahme hat in den letzten Jahren neben der Gefrierfleischeinfuhr den Import großer Mengen von hochverzolltem Rindvieh und frischem Rindfleisch aus dem Ausland notwendig gemacht, um den deutschen Bedarf zu decken. Allein im Jahre 1927 mußten etwa 130 000 Tonnen Rindvieh und 22 000 Tonnen frisches Rindfleisch eingeführt werden. Trotz dieser Einfuhr von Rindvieh und Rindfleisch, die die Gefrierfleischeinfuhr noch um Zehntausende von Tonnen übertrifft, sind die Preise für Rindvieh in dauerndem Steigen begriffen und haben allein im letzten Jahre um 10 Proz. angezogen.

Es ist ein wirtschaftlicher Unsinn, die Gefrierfleischeinfuhr abdrosseln zu wollen, solange die deutschen Rinderpreise in keiner Weise durch die Gefrierfleischeinfuhr gedrückt werden und solange mehr als 150 000 Tonnen Rinder und frisches Rindfleisch im Jahr eingeführt werden müssen, um die deutsche Ernährung sicherzustellen.

Die Behauptung der Agrarier, daß wir im Inland genügend Vieh haben, um das deutsche Volk zu ernähren, trifft demnach nicht zu.

Wenn wir eben zeigen konnten, daß die Rindviehpreise und der Rinderabsatz keineswegs unter der Gefrierfleischeinfuhr leiden, so trifft das noch viel mehr für die

Schweinepreise und den Absatz von Schweinen

zu. Es ist ein grundlegender, aber weit verbreiteter Irrtum, anzunehmen, daß eine Verringerung der Gefrierfleischeinfuhr den Absatz von Schweinefleisch steigern und damit die zurzeit für die Landwirtschaft durchaus unbefriedigenden Schweinepreise heben würde. Rindfleisch und Schweinefleisch können sich nicht gegenseitig ersetzen. Der Verbrauch von Schweinefleisch hat wieder seinen Vorkriegsanteil am Gesamtfleischverbrauch erreicht und die Einfuhr von 150 000 Tonnen hochverzollten Rindviehs und Rindfleisches trotz sinkender Schweinepreise im letzten Jahr hat deutlich gezeigt, daß die Verbraucher selbst das teure Rindfleisch dem Schweinefleisch vorziehen. An dieser Geschmackseinstellung kann auch der Wunsch der Landwirtschaft nach besseren Schweinepreisen nichts ändern.

Auch die durchaus verschiedene Preisentwicklung von Rindern und Schweinen ist ein Beweis für die Unabhängigkeit des Schweinemarktes vom Rindermarkt. Die Rinderpreise, die allein von der Gefrierfleischeinfuhr bedroht sein könnten, sind gestiegen, die Schweinepreise dagegen im letzten Jahr gefallen. Sie folgen ganz bestimmten eigenen Gesetzen, die aus einer Untersuchung des Konjunkturinstitutes genau bekannt sind. Auch dort wurde festgestellt, daß Rinder- und Schweinepreise zueinander in keiner Beziehung stehen und daß es ganz andere Faktoren sind als die Gefrierfleischeinfuhr, die die Bewegung der Schweinepreise bestimmen. Wenn diese Bewegung der Schweinepreise bisher absolut unabhängig von derjenigen der Rinderpreise verlief, so wird das nach aller Wahrscheinlichkeit auch in Zukunft so bleiben. Die Schweinepreise werden aus ihren eigenen Gesetzen heraus in diesem Jahre wieder ansteigen. Eine ratenweise Verringerung der Gefrierfleischeinfuhr würde mit dieser kommenden Verteuerung des Schweinefleisches zusammen die Verbraucherschaft schwer bedrücken.

Herr Schiele verschlechtert selbst die Handelsbilanz.

Aber selbst von dem irrigen Standpunkt des Herrn Schiele aus, der annimmt, daß eine Verringerung der Gefrierfleischeinfuhr den Absatz des Schweinefleisches vergrößern würde, wäre dieser Ersatz des Gefrierfleisches durch Schweinefleisch wirtschaftlich falsch. Die in Deutschland gemästeten Schweine sind nämlich durchaus nicht alle ein deutsches Erzeugnis, vielmehr werden etwa 40 Prozent der Schweine mit ausländischer Futtergerste und Mais gefüttert. Zur Herstellung von einem Zentner Schweinefleisch sind etwa 6—6½ Zentner Futtergerste oder Mais notwendig. Allein die ausländischen Futtermittel, die zur Erzeugung von einem Pfund Schweinefleisch gebraucht werden, belasten unsere Handelsbilanz um 7 Pfennig mehr als ein Pfund Gefrierfleisch. Herr Schiele, der immer ein Vorkämpfer für die Besserung der deutschen Handelsbilanz gewesen ist, will also mit der Abdrosselung der Gefrierfleischeinfuhr ganz bewußt eine Maßnahme treffen, die zu einer Steigerung der Passivität der Handelsbilanz beitragen muß. Damit ist nichts gegen die Einfuhr von Futtermitteln, noch weniger gegen die zollfreie gesagt, aber die Beseitigung der Gefrierfleischeinfuhr müßte in der Tat die Passivität der Handelsbilanz erhöhen, was gerade Herr Schiele so energisch bekämpft.

Eine Absperrung der zollfreien Gefrierfleischeinfuhr würde weder die Schweinepreise heben, noch den Absatz deutschen Rindviehs steigern können, sondern nur zur Folge haben, daß die Einfuhr von hochverzolltem ausländischen Rindvieh und frischem Rindfleisch um vielleicht 40 000 Tonnen wachsen würde. Den Verbrauchern aber wäre das billige Fleisch genommen und die ohnehin schon mangelhafte Ernährung weiter Kreise müßte sich noch weiter verschlechtern. In welchem Ausmaß eine Aufhebung der zollfreien Gefrierfleischeinfuhr

die Verbraucher schädigen muß,

zeigt folgende einfache Berechnung: Der Gefrierfleischgroßhandel hat bei einem Monopolpreis von 70 Pfennig je Pfund in einem Jahre 14 Millionen Mark Extraprofit gemacht. Der Wegfall des zollfreien Gefrierfleisches würde jedoch eine Verteuerung von rund 50 Pfennig je Pfund Fleisch oder eine Schädigung der Verbraucher um nicht weniger als 120 Millionen Mark bedeuten, ohne daß die Landwirtschaft auch nur den geringsten Nutzen davon hätte. Jede Beschneidung der zollfreien Gefrierfleischeinfuhr ist nichts anderes als eine für die Landwirtschaft nutzlose schwere Schikane der minderbemittelten Verbraucherschaft. Die Quittung für solche Ernährungspolitik werden Herr Schiele und seine Freunde bei den Wahlen erhalten.

Schwankungen im Außenhandel.

Der Einfuhrüberschuß im Januar auf 508 Millionen gestiegen. — Statistische und Saisoneinwirkungen.

Der deutsche Außenhandel hat im Januar gegenüber dem Monat Dezember starke Veränderungen erfahren. Der reine Warenverkehr über die Grenzen ist bei der Einfuhr von 1257 auf 1370, also um 113 Millionen Mark gestiegen, eine Steigerung, die nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes sich zum Teil aus der Häufung von Terminabrechnungen für den Niederlageverkehr erklärt. Auf der anderen Seite ist die Warenausfuhr von 953 auf 862, also um 91 Millionen zurückgegangen, ein Rückgang des Exportes, wie er alle Jahre erfolgt, der zwar im vergangenen Monat stärker als im Januar der Vorjahre war, jedoch das statistisch als Regel angenommene Fünftel noch bei weitem nicht erreicht. Der gesamte Warenverkehr über die deutschen Grenzen, also Einfuhr und Ausfuhr zusammen, ist mit 2232 Millionen seit der Stabilisierung der Währung ein Rekord, und zwar trotz der starken Verschiebung zwischen Ein- und Ausfuhr.

Warengruppen	Einfuhr Jan. 1928	Einfuhr Dez. 1927	Ausfuhr Jan. 1928	Ausfuhr Dez. 1927
	in 1000 RM nach Gegenwartswerten			
1. Lebende Tiere	14 414	13 300	811	1 315
2. Lebensmittel u. Getränke	452 340	369 136	37 278	44 916
3. Rohstoffe u. halbf. Waren	672 648	661 600	191 907	197 129
4. Fertige Waren . . .	230 627	213 010	632 121	709 667
Reiner Warenverkehr	**1 370 029**	**1 257 046**	**862 117**	**953 027**
5. Gold und Silber . .	5 750	8 839	2 243	1 710
Zusammen	1 375 779	1 265 885	864 360	954 737

Die Einfuhrsteigerung um 113 Millionen entfällt zum sehr großen Teil, abgesehen von den statistischen Momenten, auf die Mehreinfuhr von Futtermitteln; aber auch die Rohstoffeinfuhr und die Einfuhr von halbfertigen, sowie Fertigwaren ist bei relativ starkem Abfallen der Baumwoll- und Wolleinfuhren 39 bzw. 17,6 Millionen) für Eisenerze, Kupfer und Zink nicht unerheblich gestiegen. Die Fertigwareneinfuhr hat sich um 17,6 auf 230,6 Millionen erhöht, bleibt damit aber noch unter dem Stande der Monate November und Oktober.

Der gesamte Ausfuhrrückgang von 91 Millionen Mark entfällt mit 78 Millionen auf Fertigwaren und mit 8 bzw. 5 Millionen auf Lebensmittel und Rohstoffe. Maschinen wurden 16,2, Eisenwaren- und Walzwerkserzeugnisse 7,6, elektrotechnische Erzeugnisse 6,3 Millionen weniger exportiert, während die Textilfertigwarenausfuhr eine leichte Zunahme erkennen läßt.

Die Erhöhung des Einfuhrüberschusses gegenüber dem Monat Dezember ist trotz ihrer Größe durch die Ungenauigkeit der Werterfassung geringer, als sie scheint. Abgesehen davon und den Saisonmomenten ist auf die starken Schwankungen zu achten, die seit August festzustellen waren. August, September und Dezember brachten beträchtliche Rückgänge (138,51 bzw. 77 Millionen), Oktober, November und Januar brachten dagegen mit 43,96 bzw. 204 Millionen Vergrößerungen des Einfuhrüberschusses. Es wird sich also sehr schwer darüber etwas sagen lassen, wie in den kommenden Monaten die Außenhandelsbilanz sich entwickelt. Als Maßstab für Richtung und Wert der Wirtschaftskonjunktur darf man die von sehr vielen Zufälligkeiten abhängigen Außenhandelsziffern nicht allzu hoch einschätzen. Nach den Erfahrungen früherer Jahre wird allerspätestens im März der saisonmäßige Rückgang im Warenexport aufhören, und es wird sich erst dann erkennen lassen inwieweit Momente der allgemeinen Wirtschaftspolitik, zu denen natürlich auch die Politik der Auslandsanleihen und der industriellen Monopole gehört, auf den deutschen Außenhandel eine besondere Wirkung ausgeübt haben und ausüben.

Ueber „Konjunktur, Arbeiterklasse und sozialistische Wirtschaftspolitik" spricht am kommenden Sonnabend, dem 25. Februar, 19½ Uhr, im großen Saal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, im Rahmen der Freien sozialistischen Hochschule Genosse Fritz Naphtali. Karten zum Preise von 30 Pf. in der **Buchhandlung J. H. W. Dietz, Lindenstraße 2, und an der Abendkasse.**

Die Arbeiterbank dehnt sich aus.

Beteiligung an einer Hypothekenbank.

Wie wir erfahren, hat die Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte A.-G. an der Hannoverschen Bodenkreditbank A.-G. in Hildesheim durch käuflichen Erwerb eines größeren Aktienpostens beteiligt und dadurch die engere Zusammenarbeit mit einem Hypotheken- und Pfandbriefinstitut sich gesichert. Die Arbeiterbank wird demnächst auch im Aufsichtsrat der Hannoverschen Bodenkreditbank A.-G. vertreten sein; auf der anderen Seite werden aber auch die vier privaten Bankhäuser, die bisher Großaktionäre waren, im Aufsichtsrat vertreten bleiben. Das Jahr 1927 war für die Hildesheimer Bank wieder sehr günstig. Es wird für 1927, obwohl das Kapital im Juni des vergangenen Jahres von 1,8 auf 3,6 Milliarden Mark erhöht worden ist, wieder eine Dividende von 12 Prozent verteilt werden.

Diese neue Verbindung der Arbeiterbank wird dieser bei der rentablen Verwendung auch der Spareinlagen eine wertvolle Hilfe sein und es vor allem ermöglichen, den Siedlungs- und Wohnungsbau noch mehr zu fördern als bisher. Darüber hinaus ist es durchaus zu begrüßen, daß Gelder der Arbeiterschaft, abgesehen von der sicheren und kostensparenden Anlage, auch auf dem Wege der Beteiligung an Privatbanken stärker als bisher unmittelbar Zwecken zugeführt werden, die, wie beim Siedlungs- und Wohnungsbau, Interessen der breiten Massen betreffen.

Schwarzmalerei umsonst!

Erheblich besserer Weltmarkt für die Eisenindustrie.

Auf der Tagung des Langnamenvereins, der die privatkapitalistischen Interessen von Rhein und Ruhr wahrnimmt, haben kürzlich die Obermacher der Schwerindustrie, wie es in die Politik der Montanherren paßt, wieder schwarz in schwarz gemalt. Geht es um sozialpolitische Kämpfe wie jetzt und bald wieder, dann liegt den Herren nicht viel an der Wahrheit. Jedenfalls ist seit einiger Zeit auf den Welteisenmärkten eine sehr gute Preiskonjunktur eingetreten. Der Stabeisenpreis ist gegenüber dem Herbst vergangenen Jahres um 12 Mark die Tonne gestiegen, so daß die Eisenindustrie mit erhöhten Erlösen aus dem Eisenexport rechnen kann. Natürlich profitiert davon auch der Bergbau, der in der Regel mit den Hütten- und Walzwerken kombiniert ist. Diese Veränderung des Welteisenmarktes verringert auch den, von den westlichen Montanherren immer so stark betonten Vorsprung der eisenerzeugenden ehemaligen Inflationsländer, so daß auch hier die Eisenherren mit ihrem ohnehin unberechtigten Jammern einige Löche zurückstecken dürfen.

Autoreifen gute Gewinne.

Kapitalbedarf und Geschäftsausdehnung.

Bei dem starken Bedarf der Automobil- und Fahrradwerke hat auch die Bereifungsindustrie im letzten Jahr eine gute Zeit gehabt. So weist eins der größten westdeutschen Gummiunternehmen, die Peters Union A.-G. in Frankfurt a. Main in ihrem Geschäftsbericht auf die sehr große Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes trotz verstärkten Angebotes hin. Auch das Auslandsgeschäft konnte sich im Verhältnis zum Gesamtumsatz auf seiner bisherigen Höhe behaupten, obwohl sich vielfach die hohen Zollschranken, insbesondere aber der unvermittelt festgesetzte englische Zoll von 33⅓ Proz. auf Bereifungen aller Art als sehr hemmend erwiesen.

Zur Abzahlung von Bank- und Hypothekenschulden und zur Finanzierung der erweiterten Produktion hat die Gesellschaft außer einer neuaufgenommenen Hollandanleihe von 4,2 Millionen Mark auch noch das Aktienkapital von 6 Millionen auf 9 Millionen Mark erhöht. Da sich der Reingewinn trotz wesentlich erhöhter Abschreibungen um rund 100 000 M. auf 1,1 Millionen Mark erhöht hat, wird auch auf das erhöhte Kapital die Vorjahrsdividende von 8 Proz. gezahlt. Wie die Bilanz zeigt, ist ein Teil der neuen Mittel zum Ausbau der Betriebe verwendet worden. Außer einigen kleineren Zugängen auf Grundstücke und Gebäude sind allein für 709 000 M. neue Maschinen angeschafft worden. Durch den Zufluß neuer Kapitalien ist die Finanzlage trotz der Beanspruchung der Betriebsmittel aus dem erweiterten Geschäft sehr gut. Die Forderungen, unter denen sich zweifellos erhebliche Bankguthaben befinden, sind von 5,5 Millionen auf 8,8 Millionen Mark gestiegen, dagegen sind Wechsel-, Bank- und Warenschulden von 5,7 Millionen auf 4,2 Millionen Mark gesunken. Im laufenden Jahr wird sich aber erst die Umstellung der Betriebe und die Erweiterung der Produktion voll auswirken.

Bilanz des Berliner Wohnungsbaues 1927.

Gegen 1926 ein Zugang von 34,3 Prozent.

Aus den Mitteilungen des Statistischen Amts der Stadt Berlin entnehmen wir, daß im Jahre 1927: 19 571 Wohnungen neu erstellt worden sind. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1926 mit 14 576 neuen Wohnungen einen Zugang von 34,5 Prozent. Der Anteil der Kleinwohnungen (mit vier Wohnräumen einschl. Küche und Kammer) ist von 65,6 auf 71,4 Prozent gestiegen. Die höchste Ziffer neuer Wohnungen verzeichnet der Bezirk Reinickendorf mit 2694, während in Steglitz, Neukölln, Tempelhof, Wilmersdorf, Lichtenberg, Pankow, Spandau, Schöneberg, Köpenick und Zehlendorf zwischen 1774 und 1032 Wohnungen neu zugingen. Wenn der Abgang durch Häuserabbrüche berücksichtigt wird, ergibt sich ein Reinzugang von 19 801 Wohnungen gegenüber 14 748 im Jahre 1926.

In der dritten Februarwoche hat sich die Lage des Arbeitsmarktes im Deutschen Reich weiter gebessert. Abgesehen von der stärkeren Beschäftigung bei den Außenberufen haben die chemische Industrie und die Textilindustrie noch immer einen günstigen Arbeitsmarkt. Die Wirkwaren- und die Kunstseidenindustrie sind sogar sehr stark beschäftigt. Soweit in der Textilindustrie eine Verringerung der Beschäftigung zu verzeichnen war, dürfte das mit der erhöhten Arbeitslosigkeit der letzten Monate zusammenhängen. Im Metallgewerbe war eine Abschwächung des Beschäftigungsgrades zu verzeichnen.

Eine Vierteilmilliarde Warenhausumsatz. Wie die Rudolf Karstadt A.-G. in Hamburg mitteilt, hat das Jahr 1927 steigende Gewinne mit sich gebracht, so daß auch auf das erhöhte Aktienkapital von 51 Mill. Mark etwa 12 Proz. Dividende gezahlt werden könnten. Der Umsatz stieg von 175 auf 245 Mill. Mark, also um 40 Proz. Das Geschäft im neuen Jahr hat sich bisher weiterhin günstig entwickelt.

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

altbewährt bei
Stoffwechselkrankheiten
(Gicht, Diabetes, Fettsucht, Blutarmut und Rachitis)
Fachinger Versandstelle, Berlin SW 11, Schöneberger Str. 16a. T. Lützow 8280/81.

Aus der Partei.

Brandenburger Bezirksparteitag.

Der Bezirksausschuß beruft hiermit auf Grund des § 27 des Bezirksstatuts den diesjährigen

Ordentlichen Bezirksparteitag zum 24. und 25. März 1928

nach Berlin, Landtag, Prinz-Albrecht-Str. 5, Saal 12, ein. Die Tagung beginnt am Sonnabend, den 24. März, pünktlich abends 6 Uhr.

Die vorläufige Tagesordnung ist folgende: 1. Geschäftsbericht. Berichterstatter: Wilhelm Krüger, Richard Schmidt, Anna Matschke. 2. Der bevorstehende Wahlkampf. Referent: Ernst Heilmann, M. d. L. 3. Aufstellung der Kandidaten zum Reichs- und Landtag. 4. Wahl der Delegierten zum Reichsparteitag. 5. Wahl von zwei weiblichen Mitgliedern zum Zentralvorstand. 6. Anträge, soweit sie durch die vorstehende Tagesordnung nicht erledigt sind.

Die Wahl der Delegierten erfolgt entsprechend den Bestimmungen des § 31 des Bezirksstatuts auf den Unterbezirkstagen. Es wählen Unterbezirke bis zu 1000 Mitgliedern 3 Delegierte, über 1000 bis 2000 Mitglieder 4 Delegierte, für jedes weitere angefangene Tausend 1 Delegierten, wenn die Zahl der Mitglieder im angefangenen Tausend 250 übersteigt, bis zur Höchstzahl von 8 Delegierten. Des weiteren nehmen am Bezirkstag teil die im Bezirksverband gewählten Reichs- und Landtagsabgeordneten, die Mitglieder des Bezirksvorstandes und die Sekretäre der Unterbezirke, je 1 Vertreter der in der Provinz erscheinenden Parteizeitungen und die Vertreter der Provinziallandtagsfraktionen.

Wir fordern die Ortsvereine auf, in ihren Mitgliederversammlungen zur Tagesordnung des Bezirksparteitages Stellung zu nehmen und Anträge an den Bezirksparteitag bis spätestens 17. März an den Unterzeichneten einzureichen.

Soweit Delegierte Nachtquartier wünschen, muß die Meldung bis spätestens 19. März beim Bezirkssekretariat eingegangen sein.

Der Bezirksausschuß. J. A.: Wilhelm Krüger.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Freitag, 24. Februar, 19 Uhr, in den Cassino-Festsälen, Pappelallee 15, Kreisvertreterversammlung. Jahresbericht. Neuwahlen. Alle Delegierten müssen bestimmt zur Stelle sein.

5. **Kreis Friedrichshain.** Donnerstag, 23. Februar, 19 Uhr, in den Comeniussälen, Memeler Str. 67, Kreisvorstandssitzung mit sämtlichen Abteilungsleitern.

6. **Kreis Kreuzberg. Kreismieterausschuß:** Donnerstag, 23. Februar, pünktlich 19 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25, wichtige Sitzung. Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Wahlen.

7. **Kreis Charlottenburg.** Die Frühlingsjugendweihe findet am Sonntag, 25. März, im Staatlichen Schillertheater statt. Der Vorbereitungsunterricht findet jeden Donnerstag von 16 bis 18 Uhr in der Weltlichen Schule Pestalozzistr. 40 durch den Genossen Lehrer Zillas statt. Anmeldungen dortselbst.

8. Kreis Wilmersdorf. Donnerstag, 23. Februar, 20 Uhr, im Viktoriagarten, Wilhelmsaue 113/114, Kreisdelegiertenversammlung. Tagesordnung: Jahresbericht. Wahl des Kreisvorstandes usw. Erscheinen ist Pflicht. Die Einladungskarte ist als Ausweis mitzubringen.

11. **Kreis Schöneberg-Friedenau.** Heute, Mittwoch, 22. Februar, 17½ Uhr, Fraktionssitzung mit den Bürgerdeputierten im Rathaus, Zimmer 143.

14. **Kreis Neukölln. Bildungsausschuß:** Donnerstag, 23. Februar, 19½ Uhr, Sitzung im Parteibureau Neckarstr. 3.

15. Kreis Köpenick. Freitag, 24. Februar, 19½ Uhr, im Stadttheater, Friedrichstr. 6, kleiner Saal, Kreisvertreterversammlung. Vortrag: „Die politische Lage." Referent Max Westphal. Neuwahl des Kreisvorstandes. Um vollzähliges Erscheinen der Delegierten und der sonstigen berechtigten Genossen wird gebeten.

Heute, Mittwoch, 22. Februar:

3. **Abt.** Allgemeine Elternversammlung der 123. Gemeindeschule um 19½ Uhr in der Aula Ravenéstr. 1. Vortrag: „Schul- und Erziehungsfragen." Referent Lehrer Heinz Neumann. Freie Aussprache. Die kommenden Elternbeiratswahlen. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen.

6. **Abt.** 19½ Uhr Zahlabende. Blanquistr. Kottbusserufer 34. Dobrohlaw, Swinemünder Str. 11. Dobilk, Rheinsberger Str. 37. Redmann, Rheinsberger Str. 45.

Morgen, Donnerstag, 23. Februar:

33. **Abt.** Vereinigung für Schul- und Erziehungsfragen: 20 Uhr Sitzung in dem Zeichensaal der Schule Ehrenbergstr. 24. Vortrag: „Großstadtnervosität und Erziehung." Wir erwarten zahlreiches Erscheinen.

87. **bis 73. Abt., Wilmersdorf-Schmargendorf.** Achtung! Siehe Kreisnachrichten.

*

44. **Abt.** Freitag, 24. Februar, 20 Uhr, Werbeversammlung für die Weltliche Schule in der Schulaula Belzer Str. 17/18. Vortrag: „In welche Schule schicke ich mein Kind?" Referent Lehrer Faust. Freie Aussprache über alle Schul- und Erziehungsfragen.

Freitag, den 24. Februar, 19 Uhr (7½ Uhr abends), im gr. Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates, Bellevuestraße 15:

Kommunale Konferenz

aller kommunalpolitisch tätigen Parteimitglieder. — Lichtbildervortrag über

„Die Entwicklung der Berliner städt. Elektrizitätswerke 1924–1927"

Vortragender: Genosse Dr. Ing. Majerczik.

Einladungen hierzu sind ergangen. **Das Kommunale Sekretariat.**

Frauenveranstaltungen.

5. Kreis Friedrichshain. Freitag, 24. Februar, 19½ Uhr, in den Comeniussälen, Memeler Str. 67, Lichtbildervortrag: „Die Mode im Wandel der Jahrhunderte." Vortragende: Genossin Hartig. Eintritt 20 Pf. Um rege Beteiligung wird ersucht.

22./23. **Abt.** Achtung, Genossinnen! Wir beteiligen uns geschlossen an dem Lichtbildervortrag „Die Mode im Wandel der Jahrhunderte" am Freitag, 24. Februar, 19½ Uhr, in den Comeniussälen, Memeler Str. 67.

54. **Abt. Charlottenburg.** Heute, Mittwoch, 22. Februar, 19½ Uhr, bei Calpen, Guerickestr. 1, Vortrag der Genossin Irma Fechenbach über: „Die Frau und die kommenden Wahlen." Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Neukölln. 92. Abt. Donnerstag, 23. Februar, Besuch der Zille-Ausstellung im Märkischen Museum in der Nähe der Jannowitzbrücke. Treffpunkt 9½ Uhr Wildenbruch- Ecke Kaiser-Friedrich-Straße. — **94. Abt.** Heute, Mittwoch, 22. Februar, 19½ Uhr, bei Günther, Schillerpromenade 11, Vortrag der Genossin Dr. Luise Morgenstern über: „Sozialismus und Jugendrecht." Um rege Beteiligung wird gebeten. — **96./97. Abt.** Sonnabend, 25. Februar, 14½ Uhr, Besichtigung des Gesundheitshauses Kreuzberg. Treffpunkt 14½ Uhr vor dem Gesundheitshaus Am Urban 10/11.

Funkwinkel.

Die Bezeichnung „Frauenschicksale" für die Nachmittagsveranstaltung klingt zu pathetisch, besonders wenn man beachtet, daß die vorgetragenen Dichtungen wenig mit dem Schicksal zu tun haben. Dazu eine merkwürdige Zusammensetzung. Die Gedichte von Peter Hille, Storm und Hesse vertragen nun gar nicht die Verkoppelung mit der schwachen und veralteten Novelle „Das Liebesnest" von Richard Voß. Novellen von dieser lächerlichen Art und dazu noch von dieser durchaus traditionellen Form sollte der Rundfunk aus seinem Repertoire streichen. Der peinliche Eindruck wird auch nicht durch den Vortrag der Ilse Stapff ausgelöscht. Ilse Stapff verfügt über eine ausdrucksstarke, beseelte und in allen Lagen schön klingende Stimme und ihr Vortrag durchbricht nie die epische Linie, auch wenn sie dramatisch akzentuiert wird. — „Aus dem Leben der höheren Schule" heißt ein neuer Vortragszyklus, der in erster Linie für die Eltern berechnet ist. Der Zyklus soll Aufklärungsarbeit leisten, soll ein Bild von dem Aufbau der höheren Lehranstalten geben, von dem Lehrstoff, von den Prinzipien und von der Art des Unterrichts. Vielleicht ist dieser Zyklus auf Angriffe hin entstanden, die anläßlich des Krantz-Prozesses und anderer Affären gegen die höheren Lehranstalten gerichtet wurden. Vorläufig wirkt jedenfalls die Behauptung des Studienrats Monzel beruhigend, daß auch die höheren Lehranstalten nicht mehr den Akzent auf die Anhäufung des bloßen Wissens legen, sondern auf die Ausbildung der Gesamtpersönlichkeit des Schülers. Noch beruhigender klingt die Behauptung, daß diese Institute keine sozialen, politischen oder religiösen Unterschiede kennen. Manchmal mag diese Behauptung zutreffen, aber sie kann kaum verallgemeinert werden. — Und abends gibt es Faschingsball.

F. S.

103. **Abt. Oberschöneweide.** Heute, Mittwoch, 22. Februar, 19½ Uhr, bei Winkler, Wilhelminenhofstr. 62, Lichtbildervortrag. Vortragender: Genosse Birnbaum. Anschließend gemütliches Beisammensein. Um rege Beteiligung wird gebeten.

106. **Abt. Johannisthal.** Heute, Mittwoch, 22. Februar, 19½ Uhr, bei Bothe, Stubenrauchstr. 12/13, Vortrag der Genossin Else Scheibenhuber über: „Die Frau im Eherecht."

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt:

2. **Kreis Tiergarten. 8. Abt.:** Donnerstag, 23. Februar, 19½ Uhr, im Lokal Scheffler, Bülowstr. 58, Schulungskursus. Thema: „Fürsorge für Sozialrentner und Kleinrentner." Referent Genosse Stadtrat Bethge. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Donnerstag, 23. Februar, 19½ Uhr, im Altersheim Danziger Str. 62, Schulungskursus. Thema: „Kinderarbeit und Jugendschutz." Referentin Genossin Gertrud Hanna, M. d. L. Alle Genossinnen und Genossen sind herzlichst eingeladen.

12. **Kreis Steglitz.** Freitag, 24. Februar, 20 Uhr pünktlich, im Rathaus Steglitz Vortrags- und Aussprachesabend über „Aufbau und Aufgaben der Wohlfahrtsämter". Referent Genosse Stadtrat Oppel. Alle Genossinnen und Genossen sind herzlichst eingeladen.

13. **Kreis Tempelhof.** Freitag, 24. Februar, pünktlich 20 Uhr, im Bezirksamt Tempelhof Schulungskursus. Thema: „Schutzaufsicht und Fürsorgeerziehung als Maßnahmen der Gefährdetenfürsorge." Referentin Genossin Dr. L. Morgenstern. Alle Genossinnen und Genossen sind herzlichst eingeladen.

19. **Kreis Pankow.** Freitag, 24. Februar, 19½ Uhr, im Lokal Meyer, Türkisches Zelt, Pankow, Breite Str. 14, Vortrags- und Aussprachesabend über: „Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenversorgung." Referent Genosse Hellmut Lehmann (Reichsbund der Kriegsbeschädigten). Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Jungsozialisten.

Gruppe Neukölln I: Heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Kaiser-Friedrich-Realgymnasium, Kaiser-Friedrich-Straße, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft: „Staatsauffassungen des 19. und 20. Jahrhunderts und ihre Anwendung in der Politik." Referent Studienrat Erwin Marquardt. — **Gruppe Neukölln II:** Heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Heim Bergstr. 29, Zimmer 10, Fortsetzung der Debatte über: „Preußenpolitik." Referent Otto Meier, M. d. L.

Kinderfreunde Groß-Berlin.

Achtung! Freitag, 24. Februar, 20 Uhr, in der Geschäftsstelle Sitzung des engeren Vorstandes.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Wanderleiterkonferenz Jugendheim Lindenstr. 4. „Geologie der Mark." Referent Schulhöfe.

Karten zum Jack-London-Abend sind im Sekretariat erhältlich. Karten und Festnadeln zum Dortmunder Jugendtag sind eingetroffen.

Heute, Mittwoch, 22. Februar, 19½ Uhr:

Wedding: Jugendheim See- Ecke Turiner Straße. Diskussion: „Unsere Generalversammlung." — **Hohenschönhausen:** Jugendheim Freienwalder Str. 5/6. „Die Rote Feldpost." — **Rosenthaler Vorstadt:** Jugendheim Gipsstr. 23a. „Die Jugendbewegung in den anderen Ländern." — **Friedrichshain:** Jugendheim Diestelmeyerstr. 5/6. „Erste Hilfe bei Unglücksfällen." — **Petersburger Viertel:** Jugendheim Ebertystr. 12. Parteiveranstaltung. — **Reichenberger Viertel:** Literarischer Abend (Upton Sinclair). — **Südwesten:** Jugendheim Yorckstr. 11. Wichtige Funktionärkonferenz. Morgen kein Heimabend, sondern Besuch des Filmabends „Seekamp" der Kinderfreunde im Sitzungssaal des Bezirksamtes Kreuzberg. Eintritt 20 Pf. — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. „Theodor Fontane." — **Wannsee:** Jugendheim Schule Charlottenstraße. Aussprache über: „Berufsschule." — **Falkenberg:** Jugendheim Am Falkenberg 117. Aussprache über: „Arbeitspapiere." — **Kaulsdorf:** Jugendheim Adolfstraße. „Die Entstehung des Christentums." — **Lichtenberg-Mitte:** Jugendheim Scharnweberstraße 28. „Bub und Mädel." — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Sonnenstraße. „August Bebel." — **Lichtenberg-Nord:** Jugendheim Dossestr. 22. Glasbrennerabend. — **Humannplatz:** Jugendheim Eberswalder Str. 10. „Forderungen der arbeitenden Jugend." — **Lichtenberg-West:** Scharnweberstr. 28. „Bursche und Mädel in der Arbeiterjugend." — **Prenzlauer Berg:** Danziger Str. 62. Fortsetzung der Berufsschularbeitsgemeinschaft. — **Neukölln VI:** Jugendheim Bergstraße. Funktionärsitzung.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

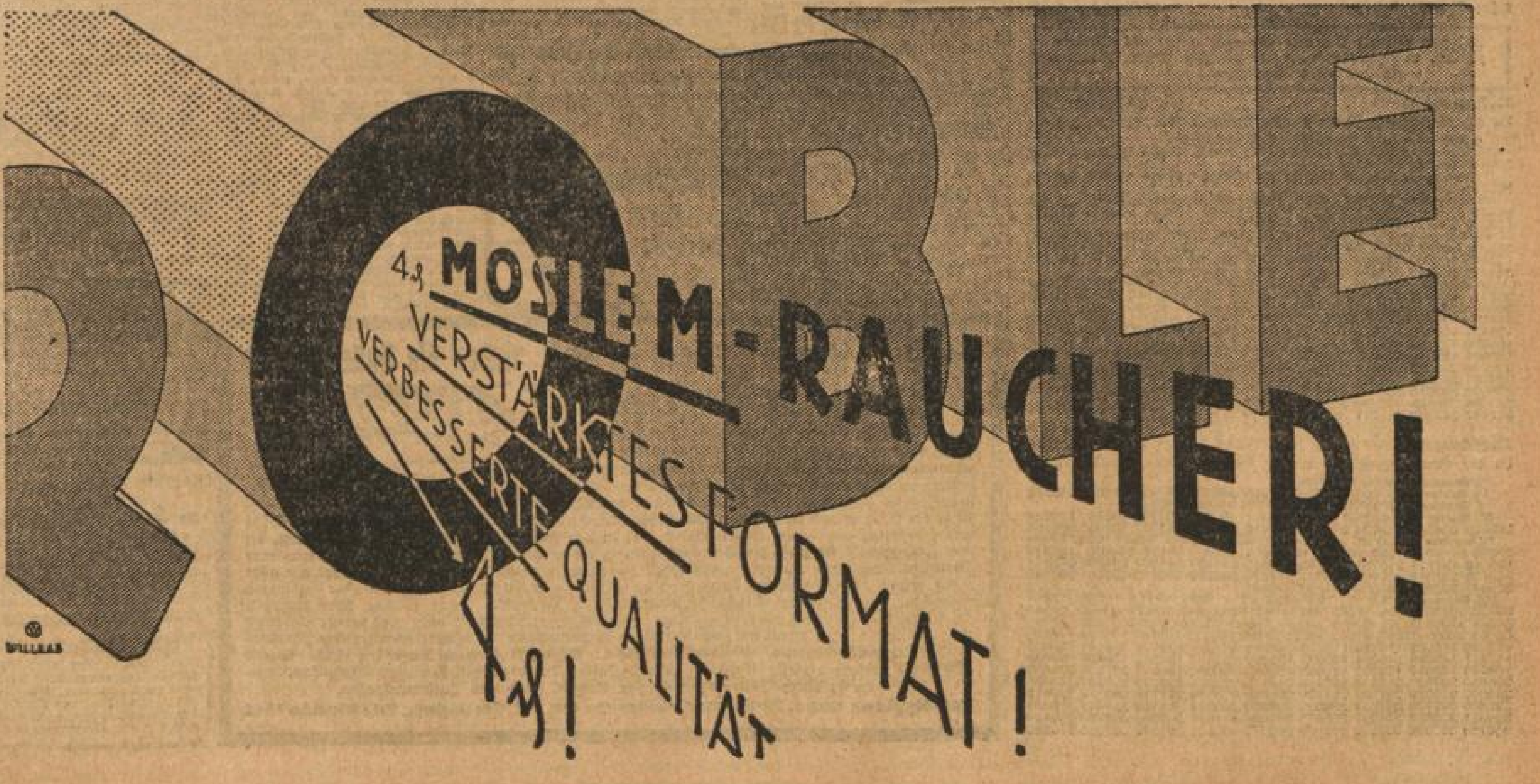
Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Bernau: Mi., d. 22., Uebungsabend fällt aus. Dafür 19½ Uhr Antreten zum Fackelzug beim Kameraden Rodisch. Pflichtveranstaltung für aktive und passive Kameraden und die Ortsvereine Ladeburg, Bör-

Panik im Ufa-Palast am Zoo.

Ein entsetzliches Verbrechen bei einer Wohltätigkeitsvorstellung konnte durch das tatkräftige Eingreifen eines bekannten Detektivs vereitelt werden. Dieser hielt die wilden Tiere, die von dem berüchtigten Verbrecher Arsene Dupin auf die entsetzten Zuschauer gehetzt wurden, so lange zurück, bis das Theater geleert und der Verbrecher verhaftet war. Der Detektiv war kein anderer als der berühmte Sensationsdarsteller Harry Piel. Diese aufregenden Vorgänge sind nur ein Ausschnitt aus dem neuen Harry-Piel-Film der Ufa, „Panik", der ab Donnerstag, den 23. d. M., im Ufa-Palast am Zoo läuft.



nicke und Rönigerial. — Donnerstag, 23. Februar. Neukölln-Britz: Jungbanner 20 Uhr Werbeabend der Schutzsportabteilung in der Walter-Rathenau-Schule, Lohdinstraße. Teilnahme der älteren Kameraden erwünscht. Lichtenberg nebst Kameradschaften: 20 Uhr Gruppen- und Kameradschaftsführersitzung mit Gesamtvorstand bei Ewald Seipke, Kronprinzen- Ecke Scharnweberstraße. Friedrichshain: Antreten sämtlicher Kameraden in Bannerkleidung 17½ Uhr in ihren Kameradschaftslokalen. Kameradschaft Büsching 20 Uhr Stadtführersitzung bei Bensch, Weberstr. 15. — Freitag, 24. Februar. Neukölln-Britz: 3. Kameradschaft Turnabend 20 Uhr Turnhalle Mariendorfer Weg 69/70. Köpenick: Von 19 bis 21 Uhr Sportabend in der Turnhalle Köpenick, Amtsstraße. Lichtenberg: Kameradschaft Traveplatz 20 Uhr Monatsversammlung. Vortrag des Kameraden Schicht. Erscheinen Pflicht.

*

Musikkorps „Reichsbanner Neukölln". Sonntag, 26. Februar, 17 Uhr, findet Passage-Säle, Bergstr. 151/152, das Gründungskonzert des Musikkorps „Reichsbanner Neukölln" statt. Mitwirkende: Das 18 Mann starke Musikkorps. Konzertsängerin Herta Eicke, das Berliner Ulf-Trio, verstärktes Ballorchester. Einlaß 16 Uhr. Anfang 17 Uhr. Eintritt einschl. Tanz und Steuer 1 M.

Deutscher Monistenbund, Ortsgruppe Berlin e. V. Oeffentlicher Vortrag des Ministerialrats H. Freund, Dresden, Mittwoch, 22. Februar, 20 Uhr, in der Schulaula Charlottenburg, Joachimsthaler Str. 31/32, über die „Psychologie des Sozialismus."

Arbeiter-Abstinentenbund. Bezirk Kreuzberg: Mittwoch, 22. Februar, 19½ Uhr, im Gesundheitshaus Am Urban 10/11, im Bibliothekszimmer, Vortrag des Genossen Dr. J. Rosenbaum: „Der Alkohol als gesellschaftlicher Schädling."

Freie Hochschule. Mittwoch, 22. Februar, 20 Uhr, Prinz-Louis-Ferdinand-Straße 2 I, Sprechsaal, Schriftsteller Foebel Gurlitt(son). Thema: „Der Kulturwert der Märchen." Gäste willkommen.

Verband Volksgesundheit. Ortsverein Berlin. Donnerstag, 23. Februar, 19½ Uhr, Aßlandstr. 8, Vortrag mit Diskussion: „Esperanto, die Welthilfssprache." — Jugendgruppe Osten: Freitag, 24. Februar, 19½ Uhr, Gollnowstr. 61, „Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft." Referentin Genossin Elle Bed. — Jugendgruppe Süden: Freitag, 24. Februar, 19½ Uhr, Neukölln, Schierkestraße 44. „Probleme des Marxismus."

Freidenkervolkshochschule Berlin. Donnerstag, 23. Februar, 19½ Uhr, Askanisches Gymnasium, Berlin SW, Hallesche Str. 26 (am Anhalter Bahnhof). Vortrag Dr. Art. Schinnagel: „Das Recht auf den eigenen Körper."

Freie Sozialistische Hochschule.

Sonnabend, den 25. Februar, 19½ Uhr

im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, Vortrag des Genossen Fritz Naphtali:

Konjunktur, Arbeiterklasse und sozialistische Wirtschaftspolitik

Eintrittskarten zum Preise von 30 Pf. sind zu haben an der Abendkasse sowie an folgenden Stellen: Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof, II. Zimmer 8. — Buchhandlung J. H. W. Dietz, Lindenstraße 2. — Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße Ecke Luisenufer. — Zigarrengeschäft Horsch, Engelufer 24-25, Gewerkschaftshaus. — Tabakvertrieb, Inselstr. 6. — Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Dreibundstr. 5. — „Werkfreude" Bücherstuben, Potsdamer Str. 104. — Berliner Gewerkschaftskommission Engelufer 24-25 (Gewerkschaftshaus). — Verlagsgesellschaft des ADGB., Abteilung Sortiment, Inselstr. 6a.

Mieterbund des Verwaltungsbezirks Steglitz e. V. Donnerstag, 23. Februar, 20 Uhr, im Lokal „Zum Hindenburg", Lichterfelde, Hindenburgdamm 115, öffentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. „Reichstag und Mieterschutz: die Fassung der neuen Gesetze und deren Auswirkungen." Referenten: Gäster Vorsitzender Amtsrat Wilz und Syndikus Rechtsanwalt und Notar Hans Lenz. 2. Aussprache. Beantwortung von Anfragen durch den Syndikus Rechtsanwalt Hans Lenz.

Deutscher Esperantobund, Ortsgruppe Berlin. Freitag, 24. Februar, 20 Uhr, Konditorei Dobrin, Hackescher Markt. Uebungs- und Vortragsabend. Gäste willkommen.

Bund Berlin für Einheitskurzschrift. Uebung in allen Geschwindigkeiten jeden Freitag 20 bis 22 Uhr im Französischen Gymnasium, Reichstagsufer 6, am Reichstagsgebäude. Neue Lehrkurse in Einheitskurzschrift zu jeder Zeit.

Arbeitsgemeinschaft für Forstschutz und Naturkunde E. V. Freitag, 24. Februar, 20 Uhr, bei Gesellschaft, Berlin-Friedrichshagen, Friedrichstr. 58, Jahreshauptversammlung. Zutritt haben nur Mitglieder und die Vertreter der angeschlossenen Organisationen.

Arbeitsgemeinschaft entschiedener Republikaner. Donnerstag, 23. Februar, 20 Uhr, in der Konditorei Bahnhofsplatz, Kommandantenstr. 84, öffentlicher Vortragsabend mit Aussprache. Thema: „Weltanschauung und Sozialismus." Referent Erich Pöppel. Republikaner willkommen.

Longfellow English Debating Club, Bülowstr. 104. Mittwoch abends 8 Uhr General Debate: on „Debating".

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend: (Nachdr. verb.). Trocken und zeitweise aufheiternd, wenig veränderte Temperaturen. — Für Deutschland. Ueberall beständiges Wetter, im Norden und Osten Frost, im Westen Temperaturen meist über Null.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 22.2.28
Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
8 Uhr
Tosca

Mittwoch, 22.2.28
Städtische Oper
Bismarckstr.
Ab.-Ser. B. Auf. 7½
Der
Corregidor

Staatl. Schauspielh.
Am Gendarmenmarkt
8 Uhr
Die Weber

Staatl. Schillerth.
Charlottenburg
8 Uhr
Ende gut alles gut

Volksbühne

Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Die Entkleidung des Antonio Carossa

Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Schieber des Ruhms

Komische
8½ Uhr **Oper** 8½ Uhr
James Klein's
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Renaissance-Theater
Steinplatz 901.
8.10 Uhr **Coeur Bube.**

8 U. **SCALA**
Nollendorf 7360.
Albertina Rasch-Girls
im Rahmen des großen
Varieté-Programms!

Grosses Schauspielhaus
Anfang 8 Uhr — Ende 11 Uhr
REGIE: **CHARELL**
POMPADOUR
MASSARY
Sonntag um 3 Uhr halbe Preise

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37.
Die spanische Fliege.
Ausschneiden! Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

Theater des Westens
Täglich 8¼ Uhr:
Münchhausens letzte Liebe
Wirl, Hoffmann, Jotan, Gille, Albu

Th. im Admiralspalast
Tägl. 8¼ Uhr
HALLER-REVUE
„Wann und wo!"

Winter Garten 8 Uhr
Freddy Rich
m. seinen 14 unerreicht. Künstlern
Hierzu das große Varieté-Progr.

Theater am Kottbusser Tor
Kottbusser Straße 6.
Täglich 8 Uhr
Elite-Sänger
Februar in großer Form!
Jeden Sonntag nachm. 3 Uhr:
Große Familien-Vorstellung
(ungekürzt).
Volkspr. 0,40, 0,75, 1.—, 1,25, 1,50, 1,75 Mk.

NEUE WELT
Arnold Scholz, Hasenheide 108/114
Täglich:
Großes Bockbierfest
in den bayr. Alpen
7 Kapellen / Neue Dekorationen
30 bayr. Madeln.
Donnerstags: Gr. Schweineschlachten.

Deutsches Theater
Norden 12 310
Abonnementsbüro: Norden 10 128—39, 10 185
8¼ U., Ende nach 10
Zwölftausend
von Bruno Frank

Kammerspiele
Norden 12 310
8¼ U., Ende 10 Uhr
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8¼ U. Ende 10½ U.
Marcel Fradelin
(Der Eunuch)

Berliner Theater
Direktion Kuhnert.
Charlottenb. 90-91. Bism. 176
8¼ Uhr
Max Adalbert
als
Der Herr von . . .

Piscatorbühne
Theat. a. Nollendorfplatz
Kurfürst 2091/93
Anf. 8, Ende geg. 11
Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk
mit Max Pallenberg
Inszen. Erwin Piscator

Barnowsky-Bühnen
Th. Königgrätzer Str.
Bergm. 2110.
8¼ Uhr
Flucht
von John Galsworthy
Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus
Norden 6304.
8.15—10.40 Uhr
Hokuspokus
von Curt Götz

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8¼ Uhr
Das
Absteigequartier
Schwank in 3 Akten
Jugendliche keinen Zutritt!
Vorzeiger dieses zahlen für Parkett auch Sonntags statt 4.— Mk. nur **60 Pf.**
Sonntag nchm. 4 U.
Dornröschen
Parkett v. **30 Pf.** an.

Lustspielhaus
8¼ Uhr
Guido Thielscher
„Unter Geschäftsaufsicht"

Metropol-Th.
Nur noch zwei Tage!
8¼ Uhr
„Die schöne Helena"
Freitag 8¼ Uhr
Premiere
Der Graf von Luxemburg
Sophy, Hader, Sandrock, Mariska, Rohl, Artur Schroth, Hall, Paulig

Saltenburg-Bühnen
Dts. Künstler-Th.
8 Uhr
„Evelyne"
Lessing-Theater
8 Uhr
„Rose Bernd"

Kleines Theater
Täglich 8¼ Uhr
Erika Gläßner in
Gretchen
Für Jugendliche nicht geeignet

Residenz-Theater
Tägl. 8¼ Uhr
Wiederauftreten d. Rundfunktenors
Franz Baumann
in der Operette
Frühling am Rhein

Planetarium am Zoo
Ferling. Joachimsthaler Straße
Noll. 1878
16½ und 21 Uhr
Der Sternhimmel der Heimat
18 Uhr
Reise z. Aequator
19½ Uhr
Im Reiche der Mitternachtssonne
Eintritt 0,80 M.
Kinder unt. 15 Jahren 0,35 M.

Rose-Theater
Gr. Frankf.-Str. 132
8¼ Uhr
Der Pfarrer von Kirchfeld

Thalia-Theater
Dresdnerstr. 72/73
8 U.: **Das Kamel geht durch das Nadelöhr**

Reichshallen-Theater
8 Uhr, Sonntg. nachm. 3 Uhr.
Stettiner Sänger
„Keltes Wochenende"
nachm. halbe Preise.
Dönhoff-Brettl:
28. Februar:
1000. Falkner-Konzert.

Wie gesagt, gnädige Frau,

ich bin erstaunt, daß Sil, Henkels Bleichmittel, selbst die hartnäckigsten Flecken so rasch entfernt. Ich freue mich, dieses ausgezeichnete Bleichmittel, das die Wäsche gar nicht angreift, kennengelernt zu haben. Es stimmt:

Sil zum Bleichen — ohnegleichen!

Achtung! Gänse-Verkauf!
in der Zentral-Markthalle Reihe I u. II, Eingang Gontardstr. Veranlaßt durch die nicht aufhörende Nachfrage stelle ich wieder einen, den **16. Wagen an Privatleute, Pfund von 85 Pfennig** an (unter Friedenspreis), zum Verkauf. Verkauf **Mittwoch und Donnerstag** von 8—1 und 5—7 Uhr. **E. Stawicki.**

Metallbetten 12⁵⁰
Schlafchaiselongues 26.—
Plüschsofas 50 M., Ratenzahlung
Göhr Berlin, Pappelallee 12 / Pankow, Schmidtstr. 1

Der **gute Kapitän-Kautabak** ist in den meisten Zigarrengeschäften erhältlich
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22. Kgst. 3861

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Donnerstag, 23. Februar, nachm. 5½ Uhr, im Lokal von Lehmann, Muskauer Str. 11:

Versammlung
der Badeapparate-Klempner.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Kündigung des Manteltarifs. 2. Diskussion.

Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist Pflicht.

Achtung! Drahtarbeiter Achtung!

Freitag, den 24. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal von Wolschläger, Adalbertstr. 21:

Branchenversammlung

Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern betreffs Zaunaufstellertarif. 2. Ueberstundenregelung.

Es ist unbedingt notwendig, daß alle Kolleginnen und Kollegen erscheinen.

Freitag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Parterresaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85:

Branchenversammlung
der Bau- und Geldschrankschlosser.

Tagesordnung: 1. Bericht der Branchenkommission. 2. Stellungnahme zur Kündigung des Manteltarifs. 3. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Kollegen werden ersucht, die Versammlung restlos zu besuchen.

Die Ortsverwaltung.

Verkäufe

Teppichverkauf! Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre seit 1882 nur Oranienstraße 158. Keinerlei Beziehungen zur ähnlich klingenden Firma. Man achte auf Vornamen Emil.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Von Kavalieren wenig getragene, wie auch neue elegante Jackettanzüge, Smoking-, Frackanzüge, Paletots, Gummimäntel, Hosen, für jede Figur passend, verkauft spottbillig. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 2, am Halleschen Tor.

Wenig getragene Jackettanzüge, teils auf Seide, 18.—, Smokinganzüge, Frackanzüge, Taillenmäntel, Paletots, staunend billig. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe, Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 202—204, Ecke Rosenthalerstraße. Keine Lombardware.

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären Verleihern. Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportpelze. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Möbel

Möbel-Wiebel, Moritzplatz. Fabrikgebäude, liefert gediegene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchenmöbel, Einzelmöbel aller Art zu niedrigsten Preisen. Besichtigung erbeten.

Ausnahme-Angebote! zu tatsächlich günstigen Preisen nur Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof, Stammhaus Rügenerstraße 13.

Polierte Schlafzimmer in Birke, Eiche, Nußbaum, Mahagoni 630.—, eichene Eßzimmer, 250 breit, zerlegbar, ganz erstklassige Verarbeitung, 645.—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Kleiderschränke, Nußbaum fourniert, 130 breit, auf Pfostenbank, dreitürig, extra Wäsche-Abteilung und Spiegel, 120.—, Englische Bettstellen, komplett, 55.—, Waschkommoden mit Marmor und Spiegel 76.—, Nachttische mit Apotheken 27.—, Chaiselongues 18.—, Garnituren 68.—, Diplomaten 38.—, Ziertische 78.—, Riesenauswahl in Einzelmöbel, komplette Einrichtungen, Renaissancemöbel. Zahlungserleichterung. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Schlafzimmer, 180 breit, dreitürig, schwere Ausführung, mit echtem Marmor und Spiegel 365.—, Speisezimmer, Herrenzimmer, komplett, echt Eiche, 515.—, Ausziehtischen, Klubsessel, mit Linoleum, lackiert und lackiert, 95.—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Gelegenheit. Büfett 78.—, Umbauten 38.—, Nußbaum-Schreibtische mit Aufsatz 65.—, Kleiderschrank 18.—, Vertiko 15.—, Küchen 24.—, Bettstellen 13.—, Waschtoiletten mit Marmor 14.—. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Haltestelle Stettiner Bahnhof.

Chaiselongues, Metallbetten, Auflegematratzen, Patentmatratzen. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Fünfundfünfzig Herrenzimmer, Ledersofas, Ledersessel, Klubtische, herabgesetzte Preise, Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 58.

Möbel-Rossien, Innungsmeister. Seit 25 Jahren erstklassige Verarbeitung bei konkurrenzlosen Preisen. Sehenswerte Ausstellung in mehreren Etagen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer in Eiche und polierten Hölzern. Zuvorkommende, fachmännische Bedienung. Langjährige Garantie. Kastanienallee 57.

Musikinstrumente

Pianos, überaus preiswert. Pianofabrik Pianof. Brunnenstraße 85.

Fabrikpianos, Musikinstrumente, Teilzahlung, teilweise Mietanrechnung. Pianofabrik, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße.

Zahlung nach Wunsch. Pianos neu und gebraucht, mit herrlicher Tonfülle, ohne Anzahlung, kleine Raten, sehr preiswert, langjährige Garantie. Pianohaus, Königgrätzerstraße 81.

Bandonions, Lange, 144tg, weltberühmt, Fabriklager, Fabrikpreise, Teilzahlungen, kleine Anzahlung. Musikweigel, Adalbertstraße 91.

30.— monatlich, ohne Anzahlung, nur Firmenpianos, langjährige Garantie, keine Phantasiepreise. Ebam, Kollendorfplatz 7 (Piano-Ebam).

Fahrräder

Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neunzehn.

Freilaufräder, Halbrenner. Teilzahlung 3.—. Kraus, Große Frankfurterstraße 33.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze, Christionat, Köpenickerstr. 29 (nahe Adalbertstraße).

Briefmarken, Münzen kauft Großmann, Johannisstraße 4.

Unterricht

Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Deutsch, Schönschreiben, Bücherrevisor Kulisch, Gnadelstraße 1 (Spittelmarkt).

Verschiedenes

Saalbau Alpenhof, Invalidenstr. 63, Lehrter Bahnhof. Jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag: Großer Ball. Treffpunkt der Strohwitwer. Erstklassige Stimmungskapelle.

Lotterbälle. Martin-Luther-Straße 69. Mittwochs, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags Elitebälle der reiferen Jugend. Fabelhafte neue Saaldekoration.

„Weltdetektiv", Ermittlungsinstitut Preiß, W 35, Kleiststraße 36, 1 (Hochbahnhof Nollendorfplatz). Kurfürst 4541. Zuverlässige Erledigung aller Ermittlungen, Beobachtungen, Auskünfte. Tausende Anerkennungen.

Geldverkehr

Beleihung von Werten, Pfänderverkauf. Pfandleihe Lange, Moritzplatz, Aschingerhaus.

Vermietungen

Wohnungen

Kleine, abgeschlossene Wohnung abzugeben. Martin, Alexanderstraße 29a. Gewerblich.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Knabenmittelschule der jüdischen Gemeinde zu Berlin

Die **Schulwartstelle**

ist voraussichtlich zum 1. April 1928 zu besetzen. Im Handwerk erfahrene und in Berlin ansässige Bewerber wollen sich unter Einreichung von Zeugnissen schriftlich bis 29. Februar melden. Schulbureau, Oranienburger Str. 29, II, Zimmer 70.

Werber-Beamtenanwärter
für combin. Versich., Spar-, Sterbegeld-Policen, sof. gesucht. Verlangt wird gutes Auftreten, Ehrlichkeit; geboten werden feste Bezüge und Provisionen. Offert. m. Lebenslauf U 85, Ann.-Exp. Gerstmann, Berlin W 9.

Gewinnauszug

5. Klasse 30. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Februar 1928

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 30284 161447 338558
18 Gewinne zu 3000 M. 12283 35123 38392 73066 262889 274627 304487 351581 368455
14 Gewinne zu 2000 M. 889 30660 102585 137061 198301 391742 326784
40 Gewinne zu 1000 M. 2928 15201 16591 44675 55825 81364 84425 93120 93800 98236 101673 109448 115246 170283 171599 178325 201403 279867 341375 357487
64 Gewinne zu 500 M. 3316 18429 21329 27926 33728 34103 34568 35381 54639 56072 69665 76259 130421 138963 145168 172627 176649 182890 188893 268000 272378 281486 285091 294731 303449 309478 332564 334357 337900 359305 362773 363606
214 Gewinne zu 300 M. 5271 21687 22364 22810 23766 27559 28684 28841 29030 31225 35205 35397 44707 47031 53348 53541 53796 59141 63104 68256 73365 74667 77683 84936 85460 86868 87292 96499 103636 107103 107775 107894 109782 111843 114713 118168 126177 129668 130980 143208 152788 164061 165016 165018 166589 168910 172140 172796 174282 174789 178994 181486 181873 184491 185064 193512 203068 204004 213800 215418 220089 223010 226398 227948 240022 240991 241011 255580 258036 265863 271738 273314 274181 281166 285547 286254 291480 296614 298469 298688 299706 300226 300615 301530 304887 306397 312336 313416 315962 319287 323368 326485 326886 327002 331169 334081 336343 337179 341991 347147 347380 347711 353232 364610 371869 373177 373929

12. Ziehungstag — 21. Februar 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 1408
12 Gewinne zu 3000 M. 77850 121543 139182 161280 241627 345078
8 Gewinne zu 2000 M. 11404 136756 140504 162087
30 Gewinne zu 1000 M. 3019 11983 34797 72134 90383 102238 116896 204887 259134 271791 280515 287074 354707 364066 366185
78 Gewinne zu 500 M. 37387 42207 42489 62767 64977 76262 77088 90906 94199 101902 104681 107988 124295 153423 165832 185619 189648 197171 218791 234139 237945 251407 261587 264586 265611 266402 273212 280486 284661 287816 288299 290645 291201 292018 320647 323991 333909 361124 372441
218 Gewinne zu 300 M. 796 4795 6714 9887 13119 17226 19814 26402 30330 30926 37101 39491 42111 43595 48472 54336 54343 54655 57993 59099 63629 64099 71860 73366 79223 79659 82469 88603 93039 93597 95359 98222 99596 100376 103104 105332 106165 113086 113368 114224 115113 124761 131334 139106 139191 139493 140411 140848 142734 150077 152662 157572 159922 159806 165806 168490 169387 174922 179033 182593 190280 190946 201231 201859 206669 207650 213918 217456 218519 222961 225278 237397 243350 246600 249098 257397 257770 268090 270138 277775 282173 292814 292886 299726 301844 306023 306850 309251 311109 317417 318808 324631 328817 328937 335436 337694 341628 346085 347488 350429 350764 360636 362918 362959 360339 365152 367592 367358 370538

Gehen Sie schlecht? Knicken Sie um? Haben Sie Ballenknoten?

Fuß-, Bein-, Knie-, Rücken- od. Hüftschmerzen, Schwielen unter den Füßen, Hühneraugen, Hohl-, Schwach-, Senk-, Flach-, Plattfuß, Fuß- od. Beinverkrümmung, Gicht, Rheuma, Muskelerschlaffung, laufen Sie die Schuhe schief? so tragen Sie nur mein **patentiertes** hygienisches, **in Heilwirkung einzig dastehendes Fußkorsett „Original Ruge"** kombiniert mit Ballenheiler (wie Abbildung) oder ohne Ballenheiler, falls keine seitlichen Ballenknoten vorhanden sind. Preis pro Paar, je nach Ausführung und Größe, Mk. 10,— bis Mk. 20.—. Sie gehen wieder leicht und schmerzlos und haben sofort wieder Halt in den Füßen. **Garantie für Wirkung,** da nur **„Original Ruge"** die Grunderkrankung, die erschlaffte Fußmuskulatur, faßt, was eine Plattfußeinlage oder irgendein „Fußkorsett", ganz einerlei welches System, überhaupt gar nicht fertig bringt. Bei Bestellung durch die Post Fußlänge in Zentimetern angeben oder Fußumriß einsenden. Im Falle des Nichtpassens bereitwilligst Umtausch. Keine Binden, keine sonstigen Apparate, kein größeres oder sogenanntes orthopädisches Schuhwerk mehr und immer eleganter Fuß und Schuh. **Ich warne vor minderwertigen Nachahmungen und maurersockenähnlichen Plagiaten meines Original-Fußkorsetts. 30jährige Fußpraxis. Fußkorsett „Original Ruge" seit 1912. Eigene Werkstatt.** Lieferant vieler Anstalten, Krankenkassen, Versorgungsstellen usw. Hauptkundenzuwachs durch Weiterempfehlung in Aerzte-, Fach- und Patientenkreisen.

Fuß-Hygiene Ruge, Berlin NO 55, Greifswalder Str. 152, Ecke Kuglerstr. Tel.: Alexander 7884